

SCHRIFTEN DES INSTITUTS FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG

Wochenbericht

HERAUSGEBER: PROF. DR. ERNST WAGEMANN

12. Jahrgang

Berlin, den 16. August 1939

Nummer 33/34

Nachdruck und Vervielfältigung sowie schriftliche, telegraphische und telephonische
Verbreitung — auch auszugsweise — ohne besondere Genehmigung nicht zulässig

Die neue Getreideernte in Südosteuropa

Die Ernten und ihre Verwertung sind für die Wirtschaftsentwicklung der südosteuropäischen Agrarländer von ausschlaggebender Bedeutung. Der jeweilige Umfang der neuen Ernte und die Getreidepreise bestimmen in diesen Ländern in hohem Maße nicht nur die Kaufkraft des im wesentlichen kleinbäuerlichen Binnenmarktes — und damit natürlich auch die Absatzaussichten der im Aufbau befindlichen heimischen Industrie —, sondern auch weitgehend die Entwicklung der Handels- und Zahlungsbilanz. Nachdem Deutschland seit 1934 im Südosten ein bedeutender Käufer von Mais, Roggen, Gerste und Hafer und seit 1937 auch von Weizen geworden ist, wird auch der Handel zwischen den südosteuropäischen Ländern und Deutschland, ihrem wichtigsten Abnehmer und Lieferanten, von den Ernten maßgebend beeinflusst. Die Schätzungen des Ernteauffalls sind daher für Deutschland von besonderem Interesse geworden, da man sich mit ihrer Hilfe einen Überblick über die Höhe der Getreideüberschüsse verschaffen kann, die in der nächsten Zeit in Südosteuropa für die Ausfuhr zur Verfügung stehen werden, und man damit auch bereits einen wichtigen Anhaltspunkt für die Beurteilung der künftigen Entwicklung des gesamten Außenhandels an der Hand hat.

Die neue Ernte

Nach den vorliegenden vorläufigen Angaben soll die diesjährige Ernte in den vier südost-

europäischen Getreide-Überschußländern Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien und Ungarn (Griechenland ist Weizeneinfuhrland) im ganzen nur wenig geringer sein als die besonders gute Ernte des Vorjahrs. Im einzelnen sind jedoch die Ergebnisse nicht einheitlich. Die bulgarische Getreideernte ist in diesem Jahr infolge der Ungunst des Wetters — große Hitze mit nachfolgenden Überschwemmungen — sowie stärkeren Auftretens von Weizenrost erheblich geringer als im Vorjahr. Trotzdem liegt sie noch erheblich über dem Durchschnitt. Dabei wird die Qualität des Getreides als sehr gut bezeichnet. Mit ähnlichen Ergebnissen rechnet man in Rumänien, wo die Ernte durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse allerdings auch qualitativ stärker gelitten haben soll. Nur etwas geringer als im Vorjahr sind dagegen die Ernten in Jugoslawien und in Ungarn (Altungarn); in diesen beiden Ländern soll auch die Qualität der Ernte befriedigend sein. Alles in allem wird die diesjährige Weizenernte in den vier südosteuropäischen Exportländern auf rd. 11,5 Mill. t geschätzt, das wäre etwa 9 v. H. weniger als die Vorjahrsernte. Mit ähnlichen — d. h. gegenüber dem Vorjahr schlechteren — Ergebnissen ist nach den vorliegenden Teilmeldungen auch bei der Futtermittelernte zu rechnen; hier fällt allerdings vor allem die Ernte an Mais ins Gewicht, über die im ganzen noch wenig bekannt ist.

Die beigegebene Karte gibt die Verteilung der Weizen- und Maisanbaubezirke auf das Gesamtgebiet der vier genannten Länder wieder. Danach sind in Ungarn der überwiegende Teil der Großen Tiefebene (Alföld) zwischen Donau und Theiß und östlich der Theiß (Tiszántúl)

sowie Transdanubien die Haupterzeugungsgebiete für Weizen. Das Oberland, einschließlich der zurückgegliederten Gebiete, tritt in seiner Bedeutung dahinter zurück. Im Jahre 1937 wurden in der Großen Tiefebene (Alföld) 54,8 v. H., in Transdanubien 34,3 v. H. und im damaligen Oberland 10,9 v. H. der ungarischen Gesamtweizenernte eingebracht. Die entsprechenden Zahlen für Mais sind: Große Tiefebene 55,6 v. H., Transdanubien 38,2 v. H. und Oberland 6,2 v. H. Die diesjährige Weizenernte hat innerhalb dieser Bezirke keine wesentlichen Unterschiede gebracht. Die größere Ziffer der vorläufigen Schätzung von 1939 (vgl. nebenstehende Zahlenübersicht) in ihrer Höhe von 2944000 t gegen 1688000 t der Ernte von 1938 erklärt sich vorwiegend aus dem Gebietszuwachs.

Die Verteilung der jugoslawischen Weizen- und Maisernte auf die einzelnen Banate ergibt sich aus der folgenden Übersicht. Von ganz überragender Bedeutung ist bei beiden Körnerfrüchten das Donaubanat. In weitem Abstand folgt danach das Banat Sava. Die Zahlen für den Weizen beziehen sich auf den Ernteertrag des Jahres 1938. Auf Grund ungünstiger Witterung bleibt die Schätzung für dieses Jahr in den Banaten Donau und Sava mit zusammen 17,1 Mill. dz hinter dem Ertrag von 1938 (20,2 Mill. dz) beträchtlich zurück. Der Ausfall wird aber zum Teil durch höhere Erträge in den Banaten Vardar, Vrbas Drina und Morava wettgemacht.

Die Verteilung der jugoslawischen Weizen- und Maisernte nach Banaten
in v. H. der Gesamternte

Banate	Weizen ¹⁾	Mais ²⁾	Banate	Weizen ¹⁾	Mais ²⁾
Vardar	7,5	5,0	Zeta	1,8	3,1
Vrbas	3,6	4,4	Morava	8,3	7,6
Drava	2,4	1,9	Küstengebiet	1,2	1,1
Drina	8,3	7,3	Sava	14,5	22,7
Donau	52,2	46,7	Beograd	0,3	0,2

¹⁾ Nach dem Stande von 1938. — ²⁾ Nach dem Stande von 1935.

In Rumänien sind, wie sich aus der Zahlenübersicht ergibt, die Hauptanbauggebiete für Weizen und Mais die Donauebene, Besarabien, der rumänische Teil der Theißebene und die Transsylvanische Hochebene. Die diesjährige Weizenernte ist besonders in den südöstlichen Gebieten gut, während sie im westlichen Donaugebiet unter den gleichen Witterungsschäden, die auch das jugoslawische Donaubanat getroffen haben, gelitten hat.

Die Verteilung der rumänischen Weizen- und Maisernte nach Anbaubezirken
in v. H. der Gesamternte *)

Anbaubezirke	Weizen	Mais	Anbaubezirke	Weizen	Mais
Seret- und Prut-ebene	7,4	8,6	Nord-Bessarabien	12,3	7,7
Moldau	1,3	3,7	Süd-Bessarabien	7,6	8,2
Walachei	6,2	9,3	Bukowina	1,3	1,5
Donauebene	25,4	23,5	Transsylvanische Hochebene	11,9	11,5
Dobrudscha	6,0	4,4	Theißebene	20,6	21,6

*) Nach dem Stande von 1937.

In Bulgarien wird der meiste Weizen und Mais in den Verwaltungsbezirken Vraza, Pleven und Schumen erzeugt, also in den Gebieten unmittelbar südlich der Donau. Der Rest entfällt im wesentlichen auf die Bezirke Burgas und Stara-Zagora. Wie sich der Ernteertrag dieses Jahres auf die einzelnen Bezirke verteilen wird, ist erst in unzulänglichen Teilmeldungen bekannt.

Die Verteilung der bulgarischen Weizenernte nach Anbaubezirken
in v. H. der Gesamternte *)

Anbaubezirke	Weizen	Mais	Anbaubezirke	Weizen	Mais
Burgas	13,9	5,6	Sofia	1,7	5,6
Vraza	21,2	33,4	Stara-Zagora	13,4	12,3
Plovdiv	5,1	4,8	Schumen	25,3	15,5
Pleven	19,3	22,8			

*) Nach dem Stande von 1936.

Bei dem überragenden Anteil des Weizens an der Getreideproduktion dürften die überschlägigen

Angaben über die Weizenernte genügen, um ein Bild über die diesjährigen Getreideüberschüsse in Südosteuropa zu geben. Danach dürften die Getreidemengen, die Südosteuropa aus der neuen Ernte für die Ausfuhr zur Verfügung stehen, in diesem Jahr zwar geringer sein als im Vorjahr. Da aber noch große unverkaufte Bestände aus der vorjährigen Rekordernte vorhanden sind, dürften die betreffenden Länder im laufenden Jahr erheblich mehr ausführen können als im Vorjahr. Man kann die gesamten Weizenüberschüsse, die für die Ausfuhr zur Verfügung stehen, auf etwa 3 Mill. t schätzen, d. h. auf etwa das Doppelte der Überschüsse eines normalen Erntejahres.

Weizenernte in den vier südosteuropäischen Überschußländern
in 1000 t

Land	Durchschnitt 1932/1936	1937	1938	Vorläufige Schätzung 1939
Bulgarien	1 369	1 767	2 150	1 700
Jugoslawien	2 171	2 347	3 030	2 820
Rumänien	2 593	3 760	4 821	4 000
Ungarn	2 165	1 904	2 688	2 944*)
Insgesamt	8 298	9 838	12 689	11 464

*) Einschließlich der neu eingegliederten oberungarischen Gebiete.

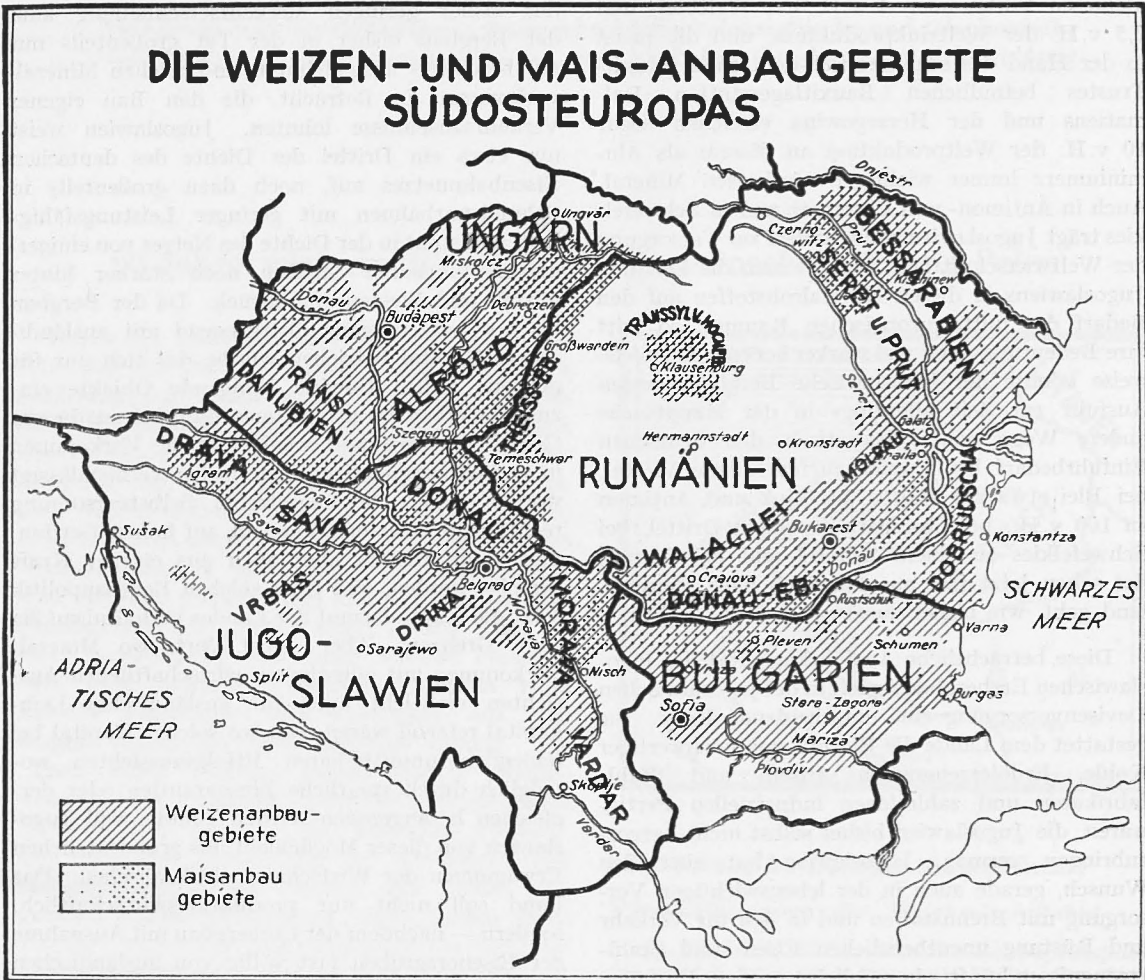
Die Absatzaussichten

Da die diesjährige Weizenernte auf der nördlichen Halbkugel nach Angaben des Internationalen Landwirtschafts-Instituts in Rom wieder wie im Vorjahr zu den besten Ernten der Nachkriegsjahre gehört und man daher mit einer weiteren Zunahme der großen zunächst nicht verwertbaren Lagervorräte rechnen muß, sind die Absatzaussichten Südosteuropas auf dem Weltmarkt ausgesprochen ungünstig. Es ist daher nur verständlich, wenn die einzelnen Südoststaaten bereits seit Monaten bestrebt sind, die alten Absatzmöglichkeiten erneut zu sichern und neue zu finden.

Besonders typisch für diese Bestrebungen sind die „traditionellen“ ungarischen Weizenlieferungs-Abkommen mit den Achsenmächten und der Schweiz, durch die die Unterbringung der ungarischen Getreideüberschüsse bereits zum größten Teil gesichert ist. So wird Deutschland in diesem Jahr auf Grund der alten Verträge etwa 250000 t Weizen von Ungarn übernehmen, während nach dem italienisch-ungarischen Abkommen vom 17. Juli 1939 ungarische Weizenlieferungen in Höhe von 400000 t und nach den kürzlichen Vereinbarungen zwischen Ungarn und der Schweiz

solche in Höhe von 100 000 t vorgesehen sind. Jugoslawien hat ebenfalls bereits „feste“ Lieferungsabkommen für Weizen und Mais mit Deutschland und Italien abgeschlossen. Die Höhe des deutschen Kontingents ist jedoch noch nicht bekannt. Auch Bulgarien und Rumänien bemühen sich, ihre Getreideüberschüsse in ähnlicher Weise unterzubringen. Rumänien hat am 10. August einen neuen Vertrag mit

land gehört, gelang es im verfloßenen Erntejahr, die Rentabilität der heimischen Getreidewirtschaft trotz der rückläufigen Preisentwicklung auf dem Weltmarkt sicherzustellen. Diese Stützungsmaßnahmen des Staates haben jedoch noch keine dauerhafte Lösung der Absatzschwierigkeiten gebracht. Trotz aller Bemühungen der einzelnen Länder dürften die zunächst nicht verwertbaren Getreideüberschüsse



Deutschland auf Lieferung von 300 000 t Weizen abgeschlossen, aber auch damit noch nicht einmal die noch vorhandenen Überschüsse aus der qualitativ sehr guten Rekordernte von 1938 ganz untergebracht.

Neben den „festen“ Lieferungsabkommen wird in allen diesen Ländern die Ausfuhr von Weizen weiterhin durch direkte Prämien (Rumänien), Erhöhung der frei handelbaren Devisenquote, indirekte Subventionen durch staatliche Ausfuhrstellen oder Monopole (Jugoslawien, Ungarn, Bulgarien) sowie zahlreiche sonstige Maßnahmen gefördert. Durch diese Maßnahmen, zu denen auch die Festsetzung von Mindestpreisen im In-

in Südosteuropa in diesem Jahr noch größer sein als im Vorjahr. Besonders erschwert wird das Absatzproblem auch dadurch, daß die Lagerungsmöglichkeiten nicht ausreichen. Die öffentlichen Lagerhäuser in Ungarn sind z. B. noch zu zwei Dritteln durch den eingelagerten Altweizen beansprucht, und in Rumänien und Jugoslawien geht man erst neuerdings an den großzügigen Bau von Silos.

Unter diesen Umständen bleibt der großdeutsche Absatzmarkt mit seinen großen und stabilen Bezügen nach wie vor die Hauptstütze der südosteuropäischen Getreideausfuhr und damit der südosteuropäischen Wirtschaft überhaupt.

Selbstversorgungsprobleme in der jugoslawischen Bergwirtschaft

Von den mineralischen Bodenschätzen Jugoslawiens besitzt eine Reihe nennenswerte Bedeutung für die Welterzeugung. Das von der französischen Gesellschaft *Compagnie des Mines de Bor* abgebaute Kupfererzvorkommen von Bor in Altserbien liefert reichlich $1\frac{1}{2}$ v.H. der Weltproduktion. Die Bleizinkerzlagertstätten von Trepča in Altserbien, von der englischen *Trepča Mines Ltd.* ausgebeutet, leisten zusammen mit einigen kleineren Vorkommen 4 v.H. der Weltblei- und 2,5 v.H. der Weltzinkproduktion, und die meist in der Hand des schweizerisch-deutschen Bauxit-Trustes befindlichen Bauxitlagertstätten Dalmatiens und der Herzegowina erreichen sogar 10 v.H. der Weltproduktion an diesem als Aluminiumerz immer wichtiger werdenden Mineral. Auch in Antimon- und Chromerz und in Schwefelkies trägt Jugoslawien nennenswert zur Versorgung der Weltwirtschaft bei. Bezieht man die Leistung Jugoslawiens in diesen Mineralrohstoffen auf den Bedarf des mitteleuropäischen Raumes, so tritt ihre Bedeutung noch viel stärker hervor. Beispielsweise könnte der jugoslawische Bergbau, dessen Ausfuhr zur Zeit allerdings in der Hauptsache andere Wege geht, theoretisch den deutschen Einfuhrbedarf bei Kupfer zu fast einem Viertel, bei Blei etwa zur Hälfte, bei Zink und Antimon zu 100 v.H., bei Chromerz zu einem Drittel, bei Schwefelkies zu einem Zehntel und bei Bauxit, der schon jetzt fast ausschließlich nach Deutschland geht, wie bisher zu etwa 30 v.H. decken.

Diese beträchtliche Ausfuhrkapazität des jugoslawischen Erzbergbaus spielt in der jugoslawischen Devisenversorgung eine entscheidende Rolle. Sie gestattet dem Lande die Einfuhr von hochwertiger Kohle, Erdölzeugnissen, Eisen- und Stahlfabrikaten und zahlreichen industriellen Fertigwaren, die Jugoslawien bisher selbst nicht hervorzubringen vermag. Jugoslawien hat aber den Wunsch, gerade auch in der lebenswichtigen Versorgung mit Brennstoffen und in den für Verkehr und Rüstung unentbehrlichen Eisen- und Stahlzeugnissen künftig in möglichst großem Umfang auf eigenen Füßen zu stehen, zumal die starke Einseitigkeit des Außenhandels zunächst das lebhaft wirtschaftliche Verselbständigungsstreben des jungen Staates beeinträchtigt.

Kapitalarmut und Verkehrsmängel

Die Bodenschätze Jugoslawiens bieten diesem Selbstversorgungsstreben viele wertvolle, aber keineswegs überall ausreichende Voraussetzungen. Der Bergbau liefert bisher von den wichtigeren mineralischen Rohstoffen manche im Überfluß, andere hingegen gar nicht oder nur in unzureichender Menge oder Qualität. Es fehlen völlig bzw. fast völlig hochwertige, namentlich verkokungsfähige Kohlen, Erdöl, Zinn, Nickel, Wolfram und die meisten der sogenannten Industriemineralien,

insbesondere Graphit, Asbest, Glimmer, Flußspat und Talk, endlich alle wertvollen Düngemineralien wie Kalisalz, Phosphat und Salpeter.

Die große geologische Mannigfaltigkeit des Bodens und die allgemeine Unerschlossenheit weiter Gebiete legen den Versuch nahe, einen großen Teil des Fehlenden vielleicht doch noch durch verstärkten Einsatz von Kapital und Technik aufzufinden und nutzbar zu machen. Infolge der bisher geringen Verkehrserschließung kam der Bergbau bisher in der Tat größtenteils nur auf besonders ausgedehnten und reichen Mineralvorkommen in Betracht, die den Bau eigener Verkehrsanschlüsse lohnten. Jugoslawien weist nur etwa ein Drittel der Dichte des deutschen Eisenbahnnetzes auf, noch dazu größtenteils in Schmalspurbahnen mit geringer Leistungsfähigkeit, und steht in der Dichte des Netzes von einigermaßen fahrbaren Straßen noch stärker hinter Mittel- und Westeuropa zurück. Da der Bergbau bis vor kurzem ganz überwiegend mit ausländischem Kapital betrieben wurde, das sich nur für größere, hohen Gewinn bringende Objekte einzusetzen pflegt, ist anzunehmen, daß auch aus diesem Grunde kleinere und weniger reiche Vorkommen in verkehrsgünstiger Lage bisher vernachlässigt worden sind. Die angestrebte Selbstversorgung rechtfertigt zwar den Verzicht auf hohen Gewinn, muß dann freilich aber auch aus eigener Kraft verfolgt werden, und einer solchen Bergbaupolitik setzt die Kapitalarmut des Landes verhältnismäßig enge Grenzen. Aber selbst dort, wo Mineralvorkommen mit günstigeren wirtschaftlichen Aussichten vielleicht auch für ausländisches Leihkapital reizvoll wären oder wo solches Kapital bei fehlenden unmittelbaren Erfolgsaussichten womöglich durch staatliche Zinsgarantien oder dergleichen herangezogen werden könnte, will Jugoslawien von dieser Möglichkeit aus grundsätzlichen Erwägungen der Wirtschaftspolitik absehen. Das Land soll nicht nur produktionswirtschaftlich, sondern — nachdem der Erzbergbau mit Ausnahme der Eisenerzgruben fast völlig von ausländischen Kapitalgesellschaften aufgebaut worden ist — nunmehr auch hinsichtlich des Kapitaleinsatzes möglichst auf eigenen Füßen stehen. Die Verwirklichung der Selbstversorgungs- und Industrialisierungspläne ist unter dieser Voraussetzung freilich nur im Verlauf verhältnismäßig langer Zeiträume möglich. Das Land hat aber in den letzten Jahren den Weg planmäßiger Erschließung der eigenen Hilfsquellen immer stärker beschritten.

Versorgungslücken trotz reicher Vorkommen

Mangel an verkokungsfähiger Steinkohle

Die wichtigste Lücke in der Versorgung Jugoslawiens mit Mineralrohstoffen und die Hauptschwierigkeit für die volle Ausnutzung der tatsächlich vorhandenen Bodenschätze bestehen in dem Fehlen, von verkokungsfähiger Steinkohle

und von Erdöl. An *Kohle* ist Jugoslawien an sich keineswegs arm. Es verfügt in allen Landesteilen über Kohlenvorkommen von teilweise recht erheblicher Ausdehnung. Fast durchweg handelt es sich aber um Braunkohlen, die zwar größtenteils einen für Braunkohlen beträchtlichen, aber doch den Steinkohlen weit unterlegenen Heizwert von 4-5000 WE aufweisen und überdies meist in ihrem Werte durch verhältnismäßig hohen Aschen- und durch einen metallurgisch sehr störenden Schwefelgehalt herabgesetzt sind. Zudem ist die jugoslawische Kohle im Durchschnitt keineswegs billig. Unregelmäßige Lagerung, häufige Verunreinigung mit tauben Schichten, vielfach auch sehr starke Schlagwetterentwicklung und leichte Selbstentzündung der Kohlen bedingen hohe Unkosten im Abbau. Außerdem gestattet die durchschnittlich geringe Absatzmöglichkeit der einzelnen Betriebe keinen Bau großzügiger, neuzeitlicher Anlagen.

Mit Rücksicht auf die Erfordernisse der Eisenindustrie gilt die Hauptsorge der Herstellung von metallurgisch brauchbarem Koks. Wenn auch die auf diesem Gebiet seit dem Weltkrieg in vielen Ländern erzielten Fortschritte eine technische Lösung des Problems erhoffen lassen — zur Zeit wird in Jugoslawien namentlich die Verkokungsmöglichkeit von Pechkohle verfolgt, die vorher unter Zusatz von Erdölpech nach dem Knowles-Verfahren briquettiert wird —, so wird der bestenfalls erzielte Koks doch voraussichtlich ziemlich teuer werden.

Fehlen von Erdöl

Auch das Fehlen von *Erdöl* bildet eine recht empfindliche Lücke. Da im Nordosten von Kroatien in der Nähe der ungarischen Grenze, namentlich im Drau-Tale, vielfach Erdgasquellen und auch kleine Erdölaustritte vorkommen, hat man trotz zahlreicher Mißerfolge der bisherigen Tiefbohrungen die Hoffnung auf Erschließung ergiebigerer Erdölquellen noch nicht aufgegeben. Diese Aussichten haben neuerdings eine gewisse Belebung durch die bemerkenswerten Erfolge erfahren, die Ungarn mit seinen Bohrungen bei Lisse unweit der jugoslawischen Grenze erzielt hat. Das Ende 1937 geschaffene „Nationale Institut für Brennstoffe und Erze“ in Belgrad hat sich insbesondere der Suche nach Erdöl angenommen. Bei dem hohen Kapitalbedarf und dem hohen Risiko gerade der Schürftätigkeit auf Erdöl ist man hier allerdings auf die sonst möglichst vermiedene ausländische Hilfe angewiesen, zumal es im Lande auf diesem Spezialgebiet an den unentbehrlichen geologischen und technischen Erfahrungen und an dem ebenso unentbehrlichen technischen Apparat fehlt. Neben den schon seit längerer Zeit tätigen inländischen und schweizerischen Unternehmungen sind daher im Frühjahr 1938 der dem Standard Oil-Konzern zuzurechnenden Schürfgesellschaft *Jugoslovensko istraživačko d. d.* und neuerdings der deutschen Gewerkschaft Elwerath Schürfkonzessionen erteilt worden; auch die nordamerikanische *Gulf Oil Co.*

(Mellon-Konzern) scheint sich an der Erdölsuche beteiligen zu wollen. Eine ähnliche Belebung hat die Suche nach *Erdgas* erfahren, an der auch die deutschen Rüttgerswerke beteiligt sind.

Welche Erfolgsaussichten alle diese Bemühungen besitzen, läßt sich schwer abschätzen, zumal die geologischen Verhältnisse recht verwickelt sind. Sollte es zur Erschließung größerer Erdölfelder kommen, so würde freilich der jugo-

Jugoslawiens Produktion und Inlandsverbrauch an Mineralrohstoffen

Mineral	Jahr	Förderung	Hütten- gewinnung	Verbrauch ²⁾	Bedarfs- deckung in v. H.	
		t			berg- bau- lich	hütten- tech- nisch
Kohle						
Rohgewicht	1937	5 003 000				
Steinkohlenwert .	1937	2 680 000		3 100 000	86	
Erdöl	1938	einige		128 000	0	
Gold ¹⁾	1938	3				
Silber ¹⁾	1938	75				
Kupfer ¹⁾	1937	39 500	39 400	4 800	820	— ³⁾
	1938	43 000	42 000			
Blei ¹⁾	1937	70 900	4 000	2 000	3 500	200
	1938	76 000	8 600			
Zink ¹⁾	1937	38 700	4 300	3 900	1 000	
	1938	41 000	4 600			
Antimon ¹⁾	1937	3 900	590	gering		
	1938	6 800	1 100			
Eisen						
Erz	1937	61 800		118 000	525	
	1938	610 000				
Metall	1937	309 000	40 000	170 000	182	24
Manganerz	1937	4 300		4 100	105	
	1938	3 200		2 800	114	
Chromerz	1938	51 000				
Aluminium						
Erz	1937	358 000		einige 1000		
	1938	410 000		einige 1000		
Metall	1937		317	410		77
	1938		1 300			
Schwefelkies	1938	151 000		18 000	840	
Magnesit	1937	60 000		43 000	140	
Salz	1937	65 000		91 000	72	

¹⁾ Metallinhalt. — ²⁾ Soweit mit ausreichender Genauigkeit ermittelbar. — ³⁾ Die unter Hüttengewinnung nachgewiesene Menge stellt Rechkupfer dar, das zur Raffination zunächst ausgeführt worden ist.

¹⁾ Metallinhalt. — ²⁾ Soweit mit ausreichender Genauigkeit ermittelbar. — ³⁾ Die unter Hüttengewinnung nachgewiesene Menge stellt Rchkupfer dar, das zur Raffination zunächst ausgeführt worden ist.

slawische Bedarf, der 1938 erst 128 000 t erreichte und bisher fast ausschließlich von Rumänien befriedigt wurde, rasch gedeckt sein. Die geographische Lage der erdöhlöffigen Gebiete würde dann eine Ausfuhr nach Mitteleuropa nahelegen und billig durchführbar machen. — Solange die Frage der Auffindung größerer natürlicher Erdölvorkommen nicht geklärt ist, wird der in den letzten Jahren viel erörterte Plan zur Herstellung künstlicher Treibstoffe aus Kohle einstweilen in der Schwebe bleiben. Hierfür geeignete Kohlen stehen an sich in mehreren Revieren in reichlicher Menge zur Verfügung.

Gehemmte Eisenerzverhüttung

Fast ebenso drängend wie die Brennstofflage ist die Frage der Versorgung Jugoslawiens mit *Eisen und Stahl*. Das schwach industrialisierte und auch in der Landwirtschaft teilweise noch nicht sehr fortschrittliche Land weist zwar mit einem Jahresverbrauch von durchschnittlich

10-12 kg auf den Kopf der Bevölkerung (etwa ein Zwanzigstel des entsprechenden Verbrauchs in Deutschland) einen verhältnismäßig niedrigen Bedarf auf; aber für den Ausbau des Verkehrswesens und der Rüstungsindustrie ist dieser Bedarf nicht unbedeutend. Von dem Gesamtbedarf in Höhe von 180 000 t im Jahre 1937 mußten 131 000 t aus dem Auslande, hauptsächlich aus Österreich, der ehemaligen Tschechoslowakei und Deutschland, in Form von Halb- und Ganzfabrikaten eingeführt werden. Diese Abhängigkeit ist aber rohstoffmäßig an sich nicht begründet, da Jugoslawien mit Eisenerzvorkommen zwar nicht allzu reichlich, aber doch auskömmlich ausgestattet ist und sogar nicht unerhebliche Mengen Eisenerz (1937 fast 500 000, 1938 rd. 374 000 t) hauptsächlich nach Ungarn und Rumänien ausführt. Die beiden größeren Eisenerzlagerstätten Varës und Ljubija liefern recht gute Erze mit durchschnittlich 40-50% Eisen. Beide liegen in Bosnien, gehören dem Staat und sind schon in der österreich-ungarischen Zeit erschlossen worden. Die Ljubija-Förderung wird aber fast vollständig ausgeführt und nur das Varës-Erz in zwei kleinen, unmittelbar neben den Gruben errichteten Hochöfen, den einzigen Kokshochöfen Jugoslawiens, auf Roheisen für Gießerei- und Stahlzwecke verschmolzen. Daneben bestehen einige kleine Holzkohlenhochöfen im Nordwesten des Landes, die für die Gesamtversorgung bedeutungslose Mengen von Spezialroheisen herstellen.

Die Erweiterung der Roheisengrundlage wäre unter den gegebenen Umständen eine Frage der Koksbeschaffung. Mit dem ausländischen Koks, der teilweise über Land, teilweise über das Mitteländische Meer nach Bosnien gelangt und in jedem Falle mit der teuren Fracht auf den dortigen Schmalspurbahnen belastet ist, kann kein billiges Roheisen erzeugt werden, und eine größere Unabhängigkeit in Eisen würde nur mit einer stärkeren Abhängigkeit in Kokskehle erkaufte werden. Wegen der zweifelhaften Aussichten, die die Gewinnung von halbwegs ebenbürtigem inländischem Koks bietet, werden unter diesen Umständen alle anderen Lösungsmöglichkeiten erwogen, insbesondere die Anwendung der Elektrometallurgie, die bei entsprechendem Stromverbrauch eine wesentliche Ersparnis in Koks ermöglicht oder die Verwendung von Holzkohle oder die Anwendung des Renn-Verfahrens; bisher hat sich aber eine einigermaßen brauchbare und befriedigende Lösung dieser Aufgabe ebensowenig finden lassen, wie bei den entsprechenden Bemühungen anderer erreicher, aber kokskohlenarmer Länder. Jedenfalls ist der Bau eines neuen größeren Hochofenwerkes geplant; standortsmäßig wird es sich zweifellos an das größte inländische Erzvorkommen, dasjenige von Varës anlehnen, jedoch die dem jetzigen Hochofenwerk Varës anhaftenden Nachteile der Lage in dem steilen engen Tale vermeiden.

Für die Weiterverarbeitung besitzt Jugoslawien neben einigen kleinen älteren Werken in Slowenien ein größeres Stahlwerk bei Zenica in Mittelbosnien,

unweit Vares am Standort eines ziemlich leistungsfähigen Bergbaus auf Pechkohle gelegen. Das noch aus der österreich-ungarischen Zeit übernommene alte Werk ist im Jahre 1937 durch eine von deutschen Firmen gebaute Walzanlage und einen neuzeitlichen Martinofen erweitert und verbessert worden. Aber selbst im Verein mit den drei Spezialwerken in Slowenien kann der vielseitige Bedarf des Landes naturgemäß nicht befriedigt werden, da die zahllosen einzelnen Fabrikationsverfahren nicht in so wenigen Betrieben von jeweils geringer Leistungsfähigkeit durchgeführt werden können, jedenfalls nicht ohne unerträgliche Belastung des Marktes mit überhöhten Preisen. Vor allem ist auch hier unter dem Gesichtspunkt der Selbstversorgung zu beachten, daß das Inland auch die andere Rohstoffmöglichkeit der Stahlherstellung, die Versorgung mit Schrott, nicht zu erfüllen vermag. Jugoslawien hat vielmehr in den letzten Jahren für seine Stahlwerke neben 5-12 000 t Roheisen jährlich im Durchschnitt 30 000 t Schrott einführen müssen, außerdem durchschnittlich etwa 10 000 t fertiger Stahlblöcke. Wenn natürlich auch die verbesserten und erweiterten Verarbeitungsmöglichkeiten einen wichtigen Fortschritt im Sinne der Eigenversorgung des Landes darstellen, so ist doch das eigentliche Rohstoffproblem noch im wesentlichen ungelöst.

Die jugoslawischen Eisenerzlagerstätten, die außer den genannten beiden größeren Vorkommen noch einige kleinere Vorkommen aufweisen und im Falle besserer Verkehrserschließung durch manche abseits gelegene Lagerstätte erweitert werden könnten, liefern zur Zeit jährlich über 600 000 t mit einem nutzbaren Eisengehalt von 300 000 t, wären also nach ihrer bisherigen Leistung zur Deckung des jugoslawischen Bedarfs an Eisen und Stahl mehr als ausreichend. Auch die Zukunftsvorräte sind mit 150-200 Mill. t nachgewiesener Mengen zwar nicht denjenigen der großen Eisenerzländer an die Seite zu stellen, aber doch vollauf ausreichend, um womöglich auch noch eine gesteigerte Förderung auf Jahrhunderte zu gewährleisten. Bei der gegenwärtigen Lage ist freilich die Ausfuhr des Hauptteils der Förderung das einzige Mittel, um dem Bergbau einen angemessenen Absatz zu sichern. Da die Erzausfuhr (1938) 57 Mill. Dinar erbringt, während für die Einfuhr von Eisen und Stahl in verschiedener Form fast 700 Mill. Dinar bezahlt werden müssen, liegt der Wunsch nahe, dieses Verhältnis im Interesse der Zahlungsbilanz zu verbessern.

Bauxitverwertung — ein Absatzproblem

Auf ähnliche Voraussetzungen trifft das Selbstversorgungsstreben beim *Aluminium*. Die reichen, verkehrsmäßig günstig gelegenen Vorräte an Bauxit hoher Qualität reizen zu eigener Ausnutzung, zumal die erforderliche reichliche und billige elektrische Energie erzeugt werden könnte, und zwar entweder aus den vorhandenen Wasserkraften oder aus Kohle, deren Qualität für die Kraftherzeugung ausreicht. Der inländische Ver-

brauch an Aluminium ist noch gering; er erreicht vorläufig nur wenige 100 t im Jahre. Dagegen wäre es vorteilhaft, statt des rohen Bauxit das fertige Aluminiummetall auszuführen und den großen Fabrikationsgewinn dem Lande zu erhalten. Während die Ausfuhr von 380 000 t Bauxit im Jahre 1938 nur 61 Mill. Dinar erzielte, brachte die kleine Ausfuhr von 1210 t Aluminiummetall bereits 21 Mill. Dinar. Jugoslawien hat die ersten Schritte auf diesem Wege unternommen und im Jahre 1937 ein kleines Aluminiumwerk bei Siverić unweit Split in Dalmatien für zunächst 1000 t Aluminium jährlich errichtet, dessen Energiebedarf aus den nahen Wasserfällen des Krka-Flusses gedeckt wird. Aber selbst diese Jahresleistung, die zur Zeit verdoppelt wird, kann nicht im Inlande untergebracht werden. Da die Bezieher von Bauxit — in diesem Falle Deutschland — sämtlich den Wunsch haben, die Fabrikation selbst vorzunehmen, um die Devisenbilanz nicht noch durch die ausländischen Fabrikationskosten zu belasten, kann Jugoslawien ebensowenig wie die in ähnlicher Lage befindlichen Bauxitländer Ungarn, Rumänien, Niederländisch-Indien usw. darauf rechnen, daß ihm Aluminium ebenso bereitwillig abgenommen werden würde, wie bisher der Bauxit. Bauxit ist allem Anschein nach auf der Erde recht reichlich vertreten, reichlicher, als nach den augenblicklichen Absatzverhältnissen erforderlich wäre; den Ländern, die Bauxit einführen und Aluminium herstellen und verbrauchen, stehen also zahlreiche Bezugsquellen zur Auswahl offen. Im übrigen kann schlimmstenfalls auf andere Rohstoffe für die Aluminiumdarstellung, wenn auch vorläufig noch mit erhöhten Kosten, ausgewichen werden. Unter diesen Umständen kann es sich als ein zweischneidiges Schwert erweisen, wenn Jugoslawien in größerem Umfange zur eigenen Aluminiumherstellung übergehen wollte. Wie die Ausfuhrstatistik für 1938 erweist, wurden die 1210 t ausgeführten Aluminiums in der Tat nicht etwa in Deutschland, sondern in dem zur Zeit besonders auf Metalleinfuhr angewiesenen Japan und daneben in Belgien untergebracht, das vorläufig keine eigene Aluminiumindustrie besitzt. Da ein Ausbau der jugoslawischen Aluminiumindustrie sehr erhebliche Kapitalien erfordern würde — sowohl zu dem unbedingt erforderlichen Ausbau der in ihrer Wasserführung recht unregelmäßigen Wasserkräfte als auch zur Errichtung der erforderlichen Hüttenanlagen —, wird Jugoslawien wohl bis auf weiteres dabei verbleiben müssen, seinen Bauxit-reichtum im wesentlichen durch Ausfuhr nutzbar zu machen. In der Tat scheint einstweilen eine weitere Vergrößerung der bescheidenen Aluminiumerzeugung nicht erwogen zu werden.

Fortschritte bei den Stahlveredelungsmetallen

An *Stahlveredelungsmetallen* werden in Jugoslawien außer ganz belanglosen Mengen von Molybdän, das die Verhüttung der slowenischen Bleierze als Nebenerzeugnis liefert, Manganerz und

Chromerz gefördert. Die Manganerzlagertstätten sind unbedeutend und liefern nur ein armes Erz mit durchschnittlich 30% Mangan. Zur Zeit findet der einzige Bergbau bei Ivančiči unweit Vreš statt und deckt den einige tausend Tonnen jährlich erreichenden Manganerzbedarf der inländischen Stahlindustrie. Ob es möglich sein wird, den mit einer Ausweitung der Eisenindustrie verbundenen Mehrbedarf an Manganerz im Inlande zu befriedigen, ist zweifelhaft. Immerhin scheinen arme Erze, allerdings in verstreuten kleinen Lagern, ziemlich weit verbreitet zu sein. Dagegen verfügt Jugoslawien über zahlreiche und teilweise auch ausgedehnte Lagerstätten von Chromerz; sie liefern größtenteils Erze von mittlerem oder niedrigem Gehalt, jedoch kann durch Handscheidung, teilweise auch durch Waschen, vollwertiges Exporterz mit etwa 50% Chromsäure erzeugt werden. Der Bergbau ist zur Zeit hauptsächlich in der Umgebung von Skoplje vereinigt. Weitere Lagerstätten finden sich, wenngleich zum Teil noch nicht untersucht und zum Teil in ungünstiger Verkehrslage, in anderen Landesteilen, insbesondere gerade auch in Bosnien westlich Sarajewo, wo das benachbarte Auftreten von Kohle, Eisenerzen und Manganerzen den gegebenen Standort für jede Weiterentwicklung der Eisenindustrie begründet.

In Jugoslawien hat sich in den letzten Jahren eine nicht ganz unwichtige Produktion an Edelmetallen entwickelt, die durch das gekennzeichnete Vorkommen von Veredelungsmetallen, Erzen, durch die inländische Erzeugung an hochwertigen Holzkohlroheisen und durch die Wasserkräfte des Küstenlandes begünstigt wird. Eine französische Gesellschaft erzeugt in einer früher für die Gewinnung von Kalziumkarbid eingerichteten Fabrik unweit Split Ferromangan, Ferrochrom und Ferrosilizium, hauptsächlich für die Ausfuhr. Die Außenhandelsstatistik von 1938 weist in diesen drei Produkten eine Gesamtausfuhr in Höhe von 7000 t mit einem Werte von 37 Mill. Dinar nach. Jedenfalls ist Jugoslawien für die Eigenversorgung mit Hochleistungsstählen, die namentlich für die neuzeitliche Rüstungsindustrie unentbehrlich sind, verhältnismäßig gut gerüstet.

Vom Roh- zum Reinerzeugnis bei Kupfer, Blei und Zink

Die sehr reichliche Ausstattung Jugoslawiens mit den drei wichtigen Buntmetallen *Kupfer, Blei und Zink* hat zu einem blühenden Bergbau geführt, der auf Kupfer bisher fast ausschließlich in Bor in Nordostserbien, auf Blei und Zink ganz überwiegend bei Trepča im mittleren Serbien und daneben in Slowenien unweit der deutschen Grenze bei Mežica betrieben wird. Während es sich bei dem Bergbau von Mežica um ein schon lange vor dem Weltkrieg bestehenden Unternehmen handelt, hat der Bergbau bei Bor und bei Trepča erst nach dem Weltkrieg, ja eigentlich erst im letzten Jahrzehnt weltwirtschaftliche Bedeutung erlangt. Die Betriebe sind in Bor von der *Compagnie française des Mines de Bor*, in

Trepča von der englischen *Trepča Mines Ltd.* zunächst nach dem üblichen Plan aufgebaut worden, in dem fremden Lande die Roherze zu fördern und sie durch mechanische Anreicherung möglichst transportfähig zu machen, sie dann aber zwecks Herstellung der reinen Metalle in die alten Industrieländer auszuführen. So verkauft Trepča bisher die gesamte Förderung in Form von Konzentraten hauptsächlich nach Belgien; die ziemlich reichen Kupfererze von Bor werden zwar an Ort und Stelle auf Rohkupfer niedergeschmolzen, dann aber zur Raffination ebenfalls ausgeführt, hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten, Belgien und Deutschland.

Die jugoslawische Regierung hat in Verfolgung ihrer Selbstversorgungspolitik diese Betätigung des ausländischen Kapitals nicht dauernd hingenommen, sondern in den letzten Jahren beide Gesellschaften veranlaßt, die Weiterverarbeitung in möglichst großem Umfange ebenfalls an Ort und Stelle durchzuführen und die Errichtung der erforderlichen Anlagen durch Steuer- und Abgabenerleichterungen begünstigt. Der inländische Bedarf an den drei Buntmetallen beträgt zwar einstweilen nur einige tausend Tonnen jährlich und wird von der Leistungsfähigkeit des Bergbaus um ein Vielfaches übertroffen. Aber schon die sichere inländische Deckung dieses Bedarfs erscheint erstrebenswert, von der Sicherung des Verarbeitungsgewinns und der anfallenden Nebenerzeugnisse (namentlich Gold und Silber) ganz abgesehen. Im übrigen ist Jugoslawien das einzige Balkanland, das die drei Buntmetalle reichlich produziert und daher in der Lage ist, auch den Nachbarländern für deren ebenfalls einsetzenden Rüstungsbedarf mehr als ausreichende Mengen abzugeben. Insbesondere hat sich Jugoslawien verpflichtet, das in dieser Hinsicht schlecht ausgestattete Rumänien mit Metallen zu versorgen, und mit ihm Handelsverträge über den Austausch von Kupfer gegen Erdöl abgeschlossen.

Die *Compagnie française des Mines de Bor* richtete eine elektrolytische Raffinerie für zunächst 12000 t Rohkupfer ein; die Kapazität soll auf 20000 t, also auf die Hälfte der jetzigen Gesamtproduktion an Kupfer, erweitert werden. Jugoslawien wird also ab 1939 wachsende Mengen von raffiniertem Kupfer im Auslande abzusetzen haben und damit seinen Verkauf umstellen müssen. Eine ähnliche Verlagerung steht für den Absatz der Trepča Minen bevor, die ihre Bleikonzentrate künftig in einer Hütte bei Zvečan im Grubenrevier selbst und ihre Zinkkonzentrate in Šabac an der Save verhütten werden. Die Bleihütte wird für eine Jahresleistung von 60000 t etwa die volle Produktion von Trepča eingerichtet; die Kapazität der Zinkhütte in Šabac ist nicht bekanntgegeben worden, wird aber wohl ebenfalls

die volle Zinkerkapazität von Trepča aufnehmen können. Bisher bestand in Jugoslawien keine Anlage für die Erzeugung von Raffinatkupfer und in Blei und Zink je nur eine kleine Hüttenanlage zur Verarbeitung der slowenischen Erze.

Sowohl in Kupfer wie in Blei und Zink sind in den letzten Jahren Untersuchungsarbeiten auf weitere Erzvorkommen eingeleitet worden, von denen man sich eine ziemlich beträchtliche Ausweitung der Bergbauförderung versprechen darf.

Sonstige Mineralrohstoffe

In den sonstigen Mineralrohstoffen ist die bisherige Leistung Jugoslawiens gering, aber das gleiche gilt auch vom Bedarf. Nur an Salz besteht ein ansehnlicher Einfuhrbedarf in Höhe von etwa einem Viertel des Landesverbrauchs. Die natürlichen Salzvorkommen im Lande sind recht unbedeutend, und die Salzgewinnung aus dem Wasser der Adria läßt sich infolge der geringen Ausdehnung flacher Strandflächen nur in beschränktem Umfange durchführen. Dagegen ist es in den letzten Jahren gelungen, einen weiteren Mineraleinfuhrbedarf, denjenigen an Magnesit, nahezu entbehrlich zu machen. Der nicht ganz unbeträchtliche Bedarf der Eisenindustrie hieran kann aus den neu eröffneten Betrieben befriedigt werden, die hauptsächlich in Nordserbien liegen; sie lieferten 1938 gleichzeitig 18000 t zur Ausfuhr. Der für die kleine chemische Industrie des Landes in Betracht kommende Schwefelsäurebedarf wird durch die Nutzbarmachung der Abgabe der Metallhütten und durch die Verarbeitung von Schwefelkies gedeckt, den vor allem Trepča selbst als Nebenprodukt und im übrigen einige kleinere selbständige Grubenbetriebe in der mehr als zehnfachen Menge des Inlandverbrauchs liefern.

Ausblick

Die *Zukunftsaussichten* der jugoslawischen Eigenversorgung in Mineralrohstoffen lassen sich schwer abschätzen, da von der Produktionsseite her die Lösung mehrerer besonders wichtiger Aufgaben, insbesondere der Auffindung von Erdöl, der Herstellung von Koks aus inländischer Kohle und der Ausweitung der Roheisenerzeugung, sich erst in der Planung befindet. Zudem wird gerade die im Zuge der Selbstversorgungspolitik betriebene Industrialisierung von der Bedarfsseite her neue und mengenmäßig schwer übersehbare Anforderungen stellen. Die reichliche, wenn auch nicht vollwertige Kohle, ausreichende Eisenerzlagertstätten und ein großer Überfluß an Bauxit, Kupfer-, Blei-, Zink- und Chromerzen geben jedenfalls wegen der großen praktischen Bedeutung gerade dieser Rohstoffe recht günstige Voraussetzungen für eine ziemlich vielseitige Industrie ab.

Anschrift des Herausgebers: Berlin-Charlottenburg 2, Fasanenstr. 6; Fernruf 318071. — Verlag: Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36, Ausgabe. — Versandort: Berlin. — Für die Schriftleitung verantwortlich: i. V. Dr. Wilhelm Bauer, Berlin. — Bezugspreis für den Jahrgang (einschl. Zustellung im Inland) RM 30.— bzw. (bei vierteljährlicher Zahlung) RM 7.75 je Vierteljahr Einzelnummer RM 1.—. — Gedruckt in der Märkischen Druckanstalt W. Hentschel K.-G., Berlin N 65

— Diese Doppelnummer umfaßt acht Textseiten, drei Zahlenübersichten und die zehnteilige Sonderbeilage: 20 Jahre wirtschaftliche Zwangsgemeinschaft Danzig-Polen —

Gegenstand	Einheit	Vorjahr								Gegenwart								
		20.-25. Juni 1938	27. Juni bis 2. Juli 1938	4.-9. Juli 1938	11.-16. Juli 1938	18.-23. Juli 1938	25.-30. Juli 1938	1.-6. August 1938	8.-13. August 1938	19.-24. Juni 1939	26. Juni bis 1. Juli 1939	3.-8. Juli 1939	10.-15. Juli 1939	17.-22. Juli 1939	24.-29. Juli 1939	31. Juli bis 5. Aug. 1939	7.-12. August 1939	
		25	26	27	28	29	30	31	32	25	26	27	28	29	30	31	32	
Woche:																		
Geschäftsgang (Indexziffer)																		
Deutschland ¹⁾	1936=100	116,7	116,7	116,8	117,4	118,3	117,7	117,0	116,7	125,0	124,9	124,8	124,6	124,3	124,2	*)123,8	.	
Großbritannien ²⁾	"	97,7	96,6	97,6	98,5	97,9	97,7	95,3	94,9	103,9	103,7	105,6	107,0	106,5	106,6	106,0	106,1	
Ver. Staaten von Amerika ³⁾	"	78,3	77,2	78,4	82,4	81,7	82,4	83,9	84,4	92,2	91,7	86,7	91,9	91,3	92,1	92,0	.	
Produktion, arbeitstäglich																		
Steinkohle im Ruhrrevier	1 000 t	417,5	410,5	412,8	415,6	413,0	411,2	396,5	401,7	423,2	424,5	414,5	418,6	422,5	421,6	430,4	.	
— in Deutsch-Oberschlesien	"	87,4	86,6	84,5	86,7	85,9	86,4	82,5	85,1	96,4	95,6	93,2	95,0	92,9	94,8	92,2	.	
Kokserzeugung im Ruhrrevier	"	87,6	87,9	87,0	86,8	87,8	88,6	88,7	89,2	91,2	91,2	91,1	91,5	91,1	91,4	91,2	.	
Steinkohle, Großbritannien ⁴⁾	"	704,3	723,5	711,5	690,1	650,3	690,4	498,5	722,2	740,8	771,3	780,9	756,7	685,4	733,8	.	.	
Verkehr, arbeitstäglich																		
Wagenstellung der Reichsbahn ⁵⁾	1 000	151,4	152,4	151,0	154,3	155,7	155,1	149,8	151,6	169,4	170,4	168,5	169,1	166,7	165,3	162,8	.	
Reichsbank																		
Kapitalanlagen	Mill. RM	6108	7093	6728	6589	6408	7160	6952	.	8704	9411	9034	9271	9126	.	9711	9422	
darunter:																		
Wechsel- und Lombardkredite	"	5263	6246	5882	5743	5561	6313	6104	.	7510	8207	7836	8074	7918	.	8497	8213	
Deckungsfähige Wertpapiere	"	546	547	547	548	549	549	549	.	921	930	925	924	925	.	925	919	
Depositen (täglich fällige Verbindlichkeiten)	"	1030	1119	970	941	932	920	958	.	985	1281	987	1036	1108	.	1294	1086	
Zahlungsverkehr																		
Geldumlauf	Mill. RM	7593	8483	8221	8079	7950	8721	8488	.	10026	10953	10742	10518	10394	.	11229	11032	
davon Reichsbanknoten	"	5724	6440	6196	6080	5973	6650	6429	.	7895	8731	8531	8334	8228	.	8989	8799	
Postcheckverkehr ⁶⁾	"	1612	2020	1941	1846	1609	1879	1748	1825	1929	2379	2333	2276	1935	2198	2044	.	
Postcheckguthaben (Bestände) ..	"	827	855	861	816	816	814	859	815	989	1025	1040	971	981	992	1038	.	
Zinssätze																		
Blankotagegeld	% p. a.	2,89	3,29	3,00	2,96	2,77	2,96	2,81	2,42	2,63	2,92	2,65	2,69	2,58	2,60	2,69	2,44	
Rendite der 4 1/2 %-Pfandbriefe ..	"	4,50	4,50	4,50	4,50	4,50	4,50	4,50	4,50	4,54	4,54	4,54	4,54	4,54	4,54	4,54	4,54	
Call money New York	"	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	
Privatdiskont London	"	0,58	0,57	0,55	0,55	0,55	0,53	0,53	0,53	0,82	0,78	0,84	0,81	0,78	0,73	0,70	0,66	
Zürich	"	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	
Amsterdam	"	0,13	0,13	0,13	0,13	0,13	0,13	0,13	0,13	0,56	0,50	0,57	0,57	0,50	0,49	0,50	0,50	
Effektenmarkt																		
Festverz. 4 1/2 %-Wertpapiere																		
Kursniveau, gesamt ⁷⁾	v. H.	99,96	99,95	99,96	99,96	99,95	99,93	99,92	99,91	98,98	98,98	98,96	98,96	98,95	98,96	98,95	98,95	
— Pfandbriefe	"	100,04	100,03	100,05	100,05	100,04	100,03	100,02	100,02	99,15	99,15	99,14	99,14	99,14	99,14	99,14	99,14	
— Kommunal-Obligationen	"	99,91	99,91	99,92	99,92	99,92	99,91	99,91	99,91	98,74	98,74	98,74	98,75	98,74	98,73	98,72	98,72	
— Öffentliche Anleihen ⁸⁾	"	99,62	99,58	99,54	99,54	99,46	99,42	99,38	99,27	98,42	98,39	98,34	98,30	98,25	98,27	98,25	98,25	
5% Industrie-Obligationen	"	102,01	101,88	102,00	101,91	101,56	101,49	101,49	101,24	99,71	99,68	99,75	99,56	99,41	99,20	99,04	98,85	
Aktienindex, gesamt		1924/26 = 100	109,6	109,8	109,8	108,0	106,4	106,5	104,5	102,3	100,7	99,5	99,7	99,9	99,9	100,7	101,2	101,2
— Bergbau und Schwerindustrie ..	"	"	115,6	116,4	116,2	114,3	112,2	112,1	109,6	107,2	103,7	102,9	103,3	103,5	103,6	104,1	104,2	103,8
— Verarbeitende Industrie	"	"	103,8	103,6	103,6	102,0	100,5	100,6	98,7	96,6	96,7	95,3	95,5	95,7	95,8	96,7	97,4	97,7
— Handel und Verkehr	"	"	114,2	114,5	114,5	112,7	111,5	111,7	109,9	107,6	104,8	103,7	103,7	103,8	103,6	104,5	105,2	104,9
Aktienindex, Großbritannien ⁹⁾ ..	1926=100	106,9	108,0	110,3	105,0	106,2	105,3	104,9	104,9	98,5	96,6	96,3	97,2	98,8	101,5	100,2	99,4	
— Ver. Staaten von Amerika ¹⁰⁾ ..	"	79,0	85,4	87,6	87,2	90,7	83,9	89,2	90,3	85,7	82,8	83,3	85,7	88,3	89,9	90,0	87,4	
Devisenkurse in Berlin																		
New York	RM je \$	2,4841	2,4847	2,4875	2,4900	2,4913	2,4900	2,4925	2,4950	2,4930	2,4930	2,4930	2,4930	2,4930	2,4930	2,4930	2,4930	
London	RM je £	12,31	12,31	12,30	12,28	12,26	12,25	12,22	12,17	11,67	11,67	11,67	11,67	11,67	11,67	11,67	11,67	
Paris	RM je 100fr	6,92	6,92	6,91	6,88	6,88	6,88	6,86	6,81	6,61	6,61	6,61	6,61	6,61	6,61	6,61	6,61	
Warenpreise																		
Indexziffern																		
Beziehbare Waren ¹¹⁾	1913=100	72,3	73,4	73,7	73,4	73,4	73,8	73,8	73,6	77,5	77,5	77,5	77,9	77,8	77,8	78,0	78,7	
Großhandelspreise (gesamt)	"	105,5	105,7	105,5	105,5	105,7	105,9	106,1	106,1	107,0	107,1	106,8	106,9	107,1	107,2	107,4	107,4	
Agrarstoffe	"	106,0	106,1	105,6	105,6	106,2	106,6	107,1	107,2	109,1	109,2	108,4	108,5	108,9	109,1	109,6	109,4	
Industr. Rohstoffe u. Halbwaren	"	93,5	93,8	93,8	93,8	93,8	93,9	94,0	93,9	94,2	94,3	94,6	94,6	94,6	94,6	94,8	94,9	
Fertigwaren x)	"	125,8	125,8	125,8	125,8	125,8	125,8	125,8	125,8	125,8	125,8	125,8	125,8	125,9	126,0	126,1	126,1	
darunter: Produktionsgüter x) ..	"	112,8	112,8	112,8	112,8	112,8	112,8	112,8	112,8	112,9	112,8	112,8	112,8	112,8	112,8	112,8	112,8	
Verbrauchsgüter x) ..	"	135,6	135,6	135,6	135,6	135,6	135,6	135,6	135,6	135,6	135,6	135,6	135,6	135,8	136,0	136,2	136,2	
Großhandelsindex																		
Ver. St. v. Amerika (Fisher)	1926=100	81,1	80,9	81,2	81,7	81,5	81,6	81,0	80,2	78,9	78,8	79,2	78,7	78,5	78,6	78,6	.	
Großbritannien ¹²⁾	1913=100	103,3	104,1	105,0	104,7	105,2	105,6	104,4	103,6	101,6	101,1	100,9	100,9	100,5	100,9	100,6	100,6	
Großhandelspreise																		
Roggen, märk., frei Berlin	je 1000 kg	188,0	188,0	181,0	181,0	181,0	181,0	183,0	183,0	201,0	201,0	181,0	181,0	181,0	181,0	183,0	183,0	
Rinder, Lebendgewicht, Berlin ..	je 50 kg	42,3	42,3	42,3	42,3	42,3	42,3	43,3	43,3	43,8	43,8	43,8	43,8	43,8	43,8	44,8	44,8	

Gegenstand	Einheit ¹⁾	1938										1939								
		Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli
		25	25	26	27	26	26	25	26	26	25	26	26	26	24	27	22	24	26	26
Anzahl der Werktage:																				
Kreditsicherheit																				
Wechselproteste ²⁾	Anzahl in 1 000	S	41,1	42,6	38,5	38,0	38,3	35,7	36,1	34,1	28,7	26,5	28,6	28,2	27,6	.	.	.	.	
			5478	5811	5246	5225	5698	5297	5353	5502	4292	3928	4213	4146	3903	.	.	.	.	
			36	29	22	19	13	15	11	24	23	25	17	7	20	14	13	.	.	
			301	311	273	294	252	286	281	278	295	261	274	199	226	.	.	.	.	
			141	141	110	139	113	145	121	121	134	126	135	100	115	.	.	.	.	
Eröffnete Konkurse ³⁾			156	166	174	165	139	141	155	180	152	129	145	99	117	122	130	.	.	
Reichsbank																				
Gold- und Devisenbestand	Mill. RM	E	76	76	76	76	77	76	77	76	76	76	77	77	77	77	77	77	77	
Kapitalanlagen	„	„	6751	7093	7160	7531	9071	8423	8408	9143	8102	8370	9207	8925	8793	9411	9711	.	.	
darunter Wechselkredite ⁴⁾	„	„	5850	6175	6264	6648	8174	7543	7514	8244	7160	7361	8180	7726	7547	8159	8461	.	.	
„ Lombardforderungen	„	„	57	71	49	35	48	32	48	45	52	60	58	55	40	48	36	.	.	
„ Deckungsfähige Wertpapiere	„	„	545	547	549	550	550	550	548	557	592	660	677	668	922	930	925	.	.	
Depositen (tägl. fäll. Verbdlk.) ..	„	„	1021	1119	920	1033	1281	1040	1141	1527	1119	1105	1249	1122	1292	1281	1294	.	.	
Notenumlauf	„	„	6269	6440	6650	6869	8023	7754	7744	8223	7816	7939	8311	8519	8525	8731	8989	.	.	
Geldumlauf insgesamt																				
	Mill. RM	E	8233	8482	8721	8953	10170	9862	9865	10404	9937	10081	10497	10740	10742	10953	11229	.	.	
Acht große Banken																				
Sonstige Gläubiger ⁵⁾	Mill. RM	E	6501	6539	6722	6878	6866	7010	7168	.	7296	7468	7555	7827	8013	7843	.	.		
Schuldner (ohne Bankendebitoren) ..	„	„	3313	3414	3458	3481	3540	3524	3462	.	3498	3605	3661	3589	3573	3792	.	.		
Wechselbestand	„	„	3511	3453	3685	3809	3582	3824	3839	.	4141	4099	4128	4621	4775	4357	.	.		
Wertpapiere	„	„	987	1000	1002	990	985	1076	1340	.	1092	1066	1037	1003	993	1001	.	.		
Barliquidität	in v. H. der	„	2,01	2,26	1,99	2,32	2,56	2,07	2,25	.	2,02	1,86	2,03	1,92	2,39	1,93	.	.		
Liquidität zweiten Grades	Verpflichtung	„	42,26	43,41	44,45	44,47	43,90	46,97	48,08	.	47,83	45,88	46,53	49,60	48,58	46,65	.	.		
Reichsfinanzen																				
Steuereinnahmen ⁶⁾	Mill. RM	S	1001	1651	1316	1305	2013	1367	1264	2087	1430	1175	2086	1313	1293	.	.			
Reichsschuld (ohne Neubesitz) ..	„	E	21593	22445	22936	23763	23827	25676	25660	27181	28110	29537	30676	31891	32580	.	.			
Sparkassen⁷⁾																				
Stand der Spareinlagen	Mill. RM	E	16814	16891	17003	17127	16978	17222	17421	17687	18192	18428	18565	18668	.	18860	.	.		
Einzahlungsüberschuß	„	„	111,9	70,5	103,8	106,8	—156,5	240,9	183,0	73,6	273,6	175,2	104,3	.	*) 251,4	.	.			
Giroeinlagen ⁸⁾	„	„	2874	2784	2784	2994	2871	2917	3093	2878	2984	3241	3152	3222	.	3232	.	.		
Emissionen																				
Aktien (Kurswert) ⁹⁾	Mill. RM	S	2	10	116	437	7	103	9	19	14	20	59	9	147	28	290	.	.	
Festverzinsl. Wertpapiere (nom.) ¹⁰⁾	„	„	422	38	—1	298	—5	1873	243	1276	748	366	348	65	293	.	.	.	.	
Bodenkreditinstitute (Neugeschäft)																				
Inlandsanlauf an:	Mill. RM	E	7481	7492	7523	7537	7547	7572	7583	7748	7803	7838	7912	7970	8065	8105	.	.		
Goldpfandbriefen ¹¹⁾	„	„	1855	1853	1853	1846	1827	1816	1812	1873	1878	1878	1878	1882	1883	1883	.	.		
Monatliche Veränderung ¹²⁾ durch	„	„	—0,6	—0,8	+30,6	+6,9	—9,1	+14,5	+7,0	—21,6	+59,6	+34,9	+75,8	+62,0	+95,6	+40,1	.	.		
Nettoverkäufe usw. (+) od. Netto-	„	„	—1,5	+9,1	—0,6	—7,8	+10,2	—5,9	—1,4	+9,8	—10,4	+5,6	—4,9	+1,8	—3,6	+2,4	.	.		
„Gekündigte u. ausgeloste, noch nicht	„	„	9621	9659	9686	9756	9807	9871	9948	10376	10401	10438	10479	10493	10520	10564	.	.		
eingelöste Pfandbriefe u. Kom.-Obl. ¹³⁾	„	„	5561	5545	5521	5524	5421	5420	5424	5522	5509	5511	5488	5459	5472	5463	.	.		
Hypotheken	Bestand	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„	.	.		
Kommunalanleihen ¹⁴⁾	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„	.	.		
Zinssätze																				
Reichsbankdiskont	% p. a.	.	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	
Debetzinsen ¹⁵⁾ ¹⁶⁾	„	.	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	
Kreditzinsen ¹⁷⁾ ¹⁸⁾	„	.	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	
Blankotagesgeld	D	.	2,67	3,06	2,95	2,51	2,59	2,70	2,59	2,89	2,46	2,53	2,70	2,42	2,46	2,69	2,65	.	.	
Privatdiskont	„	.	2,88	2,88	2,88	2,88	2,88	2,88	2,88	2,88	2,88	2,88	2,88	2,88	2,76	2,75	2,75	.	.	
Warenwechsel mit Bankgiro ¹⁹⁾ ..	„	.	3,28	3,29	3,27	3,30	3,34	3,32	3,32	3,32	3,26	3,22	3,26	3,31	3,22	3,30	3,24	.	.	
Spareinlagen, normale	„	.	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	
—, m. 1jähr. Kündigungsfrist	„	.	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00	
Rendite der 4½% Pfandbriefe	„	.	4,50	4,50	4,50	4,50	4,50	4,50	4,50	4,53	4,54	4,54	4,54	4,54	4,54	4,54	4,54	4,54	4,54	
Aktienrendite ²⁰⁾	„	.	4,59	4,67	4,87	5,08	4,82	4,77	4,99	5,00	4,93	5,01	5,11	5,14	5,24	5,27	.	.	.	
Aktienindex																				
Gesamt	1924/26=100	D	112,7	110,5	107,9	102,2	103,2	107,5	106,0	103,1	103,9	104,8	102,9	103,5	102,6	100,8	100,0	.	.	
Bergbau und Schwerindustrie	„	„	117,7	116,5	114,0	106,7	107,8	112,4	109,4	105,5	106,9	108,6	106,2	106,8	105,9	103,9	103,6	.	.	
Verarbeitende Industrie	„	„	107,2	104,7	101,8	96,7	97,7	101,7	100,8	98,3	99,0	100,1	98,4	99,4	98,8	96,9	95,9	.	.	
Handel und Verkehr	„	„	117,7	115,1	112,8	107,5	108,5	113,1	111,8	109,1	109,4	109,6	107,8	107,6	106,2	104,8	103,9	.	.	
Rentenkurse (4½% Werte)																				
Kursniveau, gesamt ²¹⁾	v. H.	D	100,03	99,98	99,95	99,89	99,84	99,81	99,68	99,21	99,00	98,99	98,98	98,98	98,98	98,98	98,98	98,96	98,96	
—, Pfandbriefe	„	„	100,12	100,06	100,04	100,01	99,98	99,99	99,95	99,44	99,17	99,16	99,14	99,15	99,14	99,15	99,14	99,14	99,14	
—, Kommunal-Obligationen	„	„	99,93	99,92	99,92	99,90	99,87	99,77	99,43	99,07	98,84	98,80	98,78	98,77	98,74	98,74	98,74	98,74	98,74	
—, Öffentl. Anleihen ²²⁾	„	„	99,70	99,65	99,50	99,22	98,97	98,83	98,62	98,16	98,32	98,32	98,37	98,37	98,45	98,46	98,29	98,29	98,29	
5% Industrie-Obligationen	„	„	102,52	102,14	101,76	100,91	100,50	101,54	101,24	100,21	101,14	100,84	100,42	100,54	100,12	99,72	99,48	99,48	99,48	
Stundenlöhne²³⁾																				
Gesamtdurchschnitt ²⁴⁾	1928 = 100	A	84,0	84,1	84,1	84,1	84,1	84,1	84,1	84,1	84,1	84,1	84,1	84,2	.	.	.	.	.	
Männl. Facharbeiter	„	„	78,8	78,9	78,9	78,9	78,9	79,0	79,0	79,0	79,0	79,0	79,0	79,0	79,0	.	.	.	.	
„ Hilfsarbeiter	„	„	62,6	62,6	62,6	62,6	62,6	62,6	62,6	62,6	62,6	62,6	62,6	62,6	62,7	.	.	.	.	
Warenpreise (Indexziffern)																				
Reagile Waren ²⁵⁾	1913 = 100	D	73,0	72,4	73,5	73,4	74,1	75,0	75,0	74,1	73,9	73,6	75,7	76,7	77,3	77,6	77,8	77,8	77,8	
Großhandelspreise (gesamt)	„	„	105,4	105,6	105,6	105,9	105,9	105,7	106,1	106,3	106,5	106,6	106,6	106,4	106,5	106,8	107,0	107,0	107,0	
Agrarstoffe	„	„	105,8	106,0	106,0	106,6	105,6	105,7	106,8	107,2	107,8	107,6	107,8	107,3	107,8	108,7	108,7	108,7	108,7	
Industriestoffe ²⁶⁾	„	„	106,0	106,1	106,2	106,3	106,2	106,4	106,8	106,4	106,4	106,4	106,6	106,7	106,4	106,5	106,7	106,7	106,7	
Industr. Rohstoffe u. Halbwaren	„	„	93,4	93,7	93,8	94,0	94,0	94,2	94,2	94,3	94,3	94,4	94,5	94,5	94,2	94,2	94,6	94,6	94,6	
darunter Textilien	„	„	79,5	79,2	79,7	79,8	78,9	78,1	78,1	78,3	77,9	78,0	78,8	79,5	80,5	80,1	82,6	82,6	82,6	
„ Baustoffe	„	„	120,3	120,3	120,2	120,6	120,7	120,7	121,0	121,7	122,2	122,2	122,2	122,3	122,3	122,6	122,6	122,6	122,6	
Industrielle Fertigwaren	„	„	125,9	125,9	125,9	125,8	125,6	125,5	125,6	125,5	125,5	125,5	125,7	125,9	125,8	125,8	125,9	125,9	125,9	
darunter Produktionsgüter	„	„	112,9	112,9	112,9	112,9	112,9	112,9	112,9	112,9	112,8	112,8	112,9	112,9	112,9	112,8	112,8	112,8	112,8	
„ Verbrauchsgüter	„	„	135,6	135,6	135,6	135,5	135,1	135,13												

3. Beilage zum Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung

12. Jahrgang

Berlin, den 16. August 1939

Nummer 33/34

Monatliche
Zahlen-
übersicht

Juni 1939

Gegenstand	Einheit ¹⁾	1938 ²⁾										1939 ³⁾					
		April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	
		24	25	25	26	27	26	26	25	26	26	24	27	22	24	26	
Anzahl der Werktage:																	
Produktion (arbeitstgliche)																	
Indexziffer der Industrieproduktion (ohne Nahrungs- und Genußmittel)	1928 = 100	MD	²⁾ 125,6	128,8	126,9	128,7	129,4	133,3	133,5	137,1	130,9	130,2	132,6	135,2	136,1	138,9	136,9
Produktionsgüter gesamt	"	"	²⁾ 134,9	139,5	138,6	139,8	138,5	140,5	140,9	143,1	136,3	134,4	139,1	142,6	146,0	148,9	146,8
Investitionsgüter	"	"	²⁾ 139,1	145,0	145,0	147,9	146,7	148,7	147,9	148,0	139,3	135,0	140,9	145,7	149,2	152,8	152,2
Sonstige	"	"	126,3	127,4	124,6	122,0	120,6	122,8	126,0	132,6	130,5	133,4	135,6	136,1	139,2	140,5	135,0
Kraftstoffe ⁴⁾	"	"	125,9	126,8	123,8	124,7	123,3	123,9	128,5	134,1	132,4	135,9	135,2	134,6	135,5	137,3	131,9
Grundstoffe ⁵⁾	"	"	²⁾ 128,3	132,1	129,6	127,4	126,3	128,4	128,8	134,5	126,4	130,7	133,9	136,7	140,1	141,4	138,4
Konstruktionen ⁶⁾	"	"	143,9	150,4	151,5	155,4	154,0	156,5	155,3	153,3	145,3	136,5	144,7	150,4	154,9	159,3	159,3
Verbrauchsgüter, elastischer Bedarf	"	"	103,2	103,1	98,2	102,0	107,6	116,1	115,9	122,7	118,1	120,0	117,0	117,4	112,5	114,8	113,3
Eisenerz ⁷⁾	1928 = 100	MD	102,4	100,3	95,4	99,7	99,2	98,4	98,2	96,5	94,4	97,6	97,9	96,3	103,7	102,1	97,6
Kraftfahrzeuge gesamt	"	"	²⁾ 148,4	155,3	151,0	152,4	151,0	153,6	155,7	163,3	148,8	161,2	161,9	164,9	164,1	165,6	163,0
Roheisen ⁸⁾	1000 t	"	²⁾ 49,3	51,4	51,8	52,4	51,1	51,4	52,0	53,4	51,5	52,7	54,6	55,8	53,6	54,1	55,0
Rohstahl ⁹⁾	1000 t	"	²⁾ 152,9	159,4	160,7	162,5	158,5	159,4	161,3	165,6	159,7	163,5	169,4	173,1	166,3	167,8	170,6
"	1000 t	"	75,8	78,6	75,6	76,2	74,7	76,3	79,1	81,3	74,8	80,6	81,5	82,0	82,6	82,8	81,0
"	1928 = 100	"	²⁾ 160,1	166,0	159,7	160,9	157,8	161,1	167,1	171,7	158,0	170,2	172,1	173,2	174,4	174,9	171,1
Walzwerkzeugnisse ¹⁰⁾	1000 t	"	²⁾ 53,8	56,6	55,0	55,5	55,4	56,4	56,6	60,1	54,0	59,2	59,0	60,4	60,1	60,8	59,7
"	1928 = 100	"	²⁾ 142,6	150,0	145,8	147,1	146,9	149,5	150,0	159,3	143,1	156,9	156,4	160,1	159,3	161,2	158,3
Maschinen (Versand)	1928 = 100	MD	145,9	149,2	154,4	145,6	143,6	156,1	152,0	159,3	173,8	144,1	153,4	193,5	208,9	220,2	223,9
Kraftfahrzeuge gesamt	"	"	196,3	208,1	205,6	191,7	157,5	180,3	186,9	156,0	153,1	190,7	184,8	235,2	243,9	239,6	239,6
Personenkraftwagen	"	"	216,9	228,3	224,6	216,0	170,6	206,9	202,9	171,3	173,2	204,7	213,2	208,4	235,2	243,9	239,6
Lastkraftwagen	"	"	223,1	241,7	240,9	198,6	180,5	167,6	222,7	167,9	146,6	229,5	168,6	225,9	205,4	221,9	269,3
Motorräder	"	"	71,9	77,8	78,7	74,9	71,4	76,6	72,5	73,4	70,8	81,6	77,4	88,2	95,7	112,2	99,2
Städtische Bautätigkeit ¹¹⁾																	
Baubeginne	1928 = 100	MS	135,7	116,9	132,9	154,6	116,2	119,4	112,2	147,7	110,9	118,7	85,6	100,2	152,6	87,4	130
Bauvollendungen (Gebrauchsbau)	"	"	82,1	92,5	103,2	79,2	92,5	82,6	111,2	150,3	123,3	94,7	75,2	103,7	62,9	77,4	85
NE-Metallwerke ¹²⁾	1928 = 100	MD	138,7	139,6	139,6	153,2	158,6	141,2	149,6	140,7	145,3	143,6	135,2	150,8	125,3	141,2	149,2
NE-Metalle gesamt	"	"	134,0	137,5	133,5	135,3	145,4	148,8	149,7	159,2	148,8	145,8	143,7	150,8	125,3	141,2	149,2
Metallwalzwerkzeugnisse ¹³⁾	"	"	115,0	118,2	113,4	116,7	125,4	130,5	133,5	142,3	132,6	127,5	125,7	150,8	125,3	141,2	149,2
Kohle gesamt	1928 = 100	MD	121,0	123,2	120,9	123,0	120,1	118,9	122,9	127,8	124,1	²⁾ 129,2	128,5	128,4	130,4	132,9	127,5
Steinkohle	1000 t	"	604	611	595	606	588	579	602	627	604	²⁾ 624	619	625	640	658	624
Koks ¹⁴⁾	1000 t	"	121,3	122,7	119,4	121,7	118,1	116,3	120,8	125,8	121,3	²⁾ 123,3	124,3	125,4	128,6	132,0	125,3
"	1000 t	"	124,2	125,7	126,2	126,5	128,5	129,1	131,0	133,1	132,0	²⁾ 136,0	138,0	138,2	131,4	131,5	132,4
Steinkohlenbriketts	1000 t	"	134,2	135,8	136,4	136,7	138,9	139,5	141,6	143,8	142,7	²⁾ 147,0	149,1	149,4	142,0	142,1	143,1
"	1000 t	"	21,5	22,8	22,5	22,7	22,8	22,5	23,2	23,3	22,7	²⁾ 25,7	24,8	22,9	22,6	21,7	19,8
Braunkohle	1000 t	"	134,0	142,1	140,3	141,5	142,1	140,3	144,6	145,3	141,5	²⁾ 160,2	154,6	142,8	140,9	135,3	123,4
"	1000 t	"	611	628	621	635	617	625	650	695	684	²⁾ 721	714	697	717	721	691
Braunkohlenbriketts	1000 t	"	112,6	115,8	114,3	117,0	113,6	115,2	119,8	128,1	126,0	²⁾ 132,9	131,6	128,4	132,1	132,9	127,4
"	1000 t	"	136	148	150	155	146	143	144	147	143	²⁾ 157	158	153	159	163	163
"	1928 = 100	"	103,5	113,1	114,4	117,8	111,5	109,2	109,4	111,7	108,8	²⁾ 119,7	120,2	116,3	120,8	124,4	124,3
Stromerzeugung (122 Werke)	1928 = 100	MD	199,8	196,4	183,6	190,0	193,4	203,6	219,8	237,9	245,3	242,8	236,0	225,5	236,2	229,6	208,7
Erdölproduktion ¹⁵⁾	1000 t	MS	49,3	47,5	47,1	49,9	45,0	47,3	47,9	45,9	45,1	²⁾ 52,6	54,6	63,1	61,5	67,9	64,7
Wasserwerke ¹⁶⁾	1928 = 100	"	77,7	83,1	87,7	77,7	109,3	98,5	81,5	87,2	75,6	75,6	75,6	75,6	75,6	75,6	75,6
Papier gesamt ¹⁷⁾	1935 = 100	MD	123,3	126,7	122,2	117,1	112,0	112,4	112,1	117,3	115,3	121,4	124,2	126,1	133,1	133,8	128,7
Rohpapier	"	"	125,2	128,4	123,9	116,9	112,6	113,4	114,3	120,2	119,1	123,5	126,6	129,0	138,7	140,3	130,3
Pappe	"	"	138,4	147,1	141,5	138,0	133,2	133,7	134,1	139,5	133,9	137,4	145,3	147,0	157,6	159,3	158,6
Chemikalien ¹⁸⁾	1928 = 100	MD	126,2	121,0	118,9	117,4	119,9	121,7	129,3	134,3	143,1	143,1	144,6	145,3	145,3	145,3	145,3
Kali, K ₂ O	1000 t	"	5,96	5,86	5,50	5,86	5,84	5,60	5,72	6,07	5,90	6,74	7,08	6,77	5,75	5,62	5,77
"	1928 = 100	"	127,9	125,8	118,0	125,8	125,3	120,2	122,7	130,3	126,6	126,6	126,6	126,6	126,6	126,6	126,6
Textilproduktion	1928 = 100	MD	102,6	106,7	97,6	98,5	107,0	113,2	112,3	116,9	112,9	112,8	109,9	108,9	104,5	108,6	106,8
Baumwollindustrie gesamt	"	"	101,8	105,4	95,6	96,1	106,3	113,9	113,4	116,3	113,0	114,7	112,0	104,7	103,7	108,2	106,5
Leinengarn	"	"	160,9	168,2	157,6	143,6	167,1	176,5	165,9	173,4	161,9	165,2	162,1	170,8	159,1	160,0	154,6
Hanfarn	"	"	122,2	122,6	124,4	105,8	111,9	131,1	131,9	141,5	142,1	139,7	143,7	148,8	167,6	163,9	168,2
Lederschuhe	1928 = 100	MD	121,5	127,7	117,3	92,4	102,7	123,2	120,6	129,5	127,6	132,4	134,4	148,6	140,4	140,4	140,4
Hausrat ¹⁹⁾	"	"	103,0	104,2	103,3	107,5	111,8	119,0	123,8	130,3	132,7	132,7	129,2	125,1	120,4	120,4	120,4
Spielwaren ²⁰⁾	"	"	40,1	49,8	61,8	79,4	131,0	155,2	161,9	133,3	72,1	52,0	57,7	73,7	61,9	72,6	82,9
Funkgerät	"	"	110,5	144,9	136,0	205,3	386,4	521,1	518,4	602,0	577,9	475,9	409,7	475,0	314,5	313,1	313,1
Zucker	1928 = 100	MD	6,1	3,2	4,3	4,6	2,6	3,7	307,9	621,6	244,9	9,9	3,1	1,6	4,4	2,1	3,2
Tabak gesamt	"	"	121,3	135,7	132,2	129,5	142,0	145,2	143,6	142,2	137,9	127,5	119,4	149,6	125,1	144,4	151,5
Zigarren	"	"	119,7	131,3	125,3	125,4	131,8	13									

Wochenbericht

HERAUSGEBER: PROF. DR. ERNST WAGEMANN

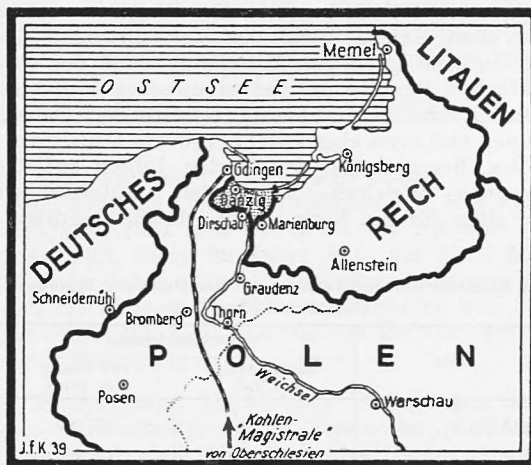
Sonderbeilage zum 12. Jahrgang

Nachdruck und Vervielfältigung sowie schriftliche, telegraphische und telephonische Verbreitung — auch auszugsweise — ohne besondere Genehmigung nicht zulässig

20 Jahre wirtschaftliche Zwangsgemeinschaft Danzig-Polen

Durch den Machtspruch von Versailles (Artikel 100—108 des Diktats) wurde Danzig gegen den ausdrücklichen Willen seiner Bevölkerung gewaltsam vom deutschen Mutterlande getrennt. Die von den Polen erhobene Forderung nach totaler Eingliederung dieses rein deutschen Wirtschafts- und Kulturzentrums in das polnische Staatsgebiet erschien allerdings selbst den Urhebern des Versailler Diktats unerfüllbar. So konstruierte man denn das politisch und kulturell selbständige Staatsgebilde der „Freien Stadt Danzig“, das bei einer Bevölkerung von rund 400 000 Personen 1893 qkm umfaßt; hiervon entfallen rund 250 000 Einwohner und 114 qkm auf den engeren Bezirk der Stadtgemeinde Danzig. Die „Freie Stadt Danzig“ wurde jedoch zwangsweise in das polnische Zollgebiet eingeschlossen (Artikel 104, Ziffer 1 des Versailler Diktats). Die autonome Verwaltung der Verkehrs- und Hafenangelegenheiten wurde der Stadt zugunsten Polens vorenthalten. Der „Freien Stadt Danzig“ wurde als Mündungshafen der Weichsel wirtschaftspolitisch die Aufgabe zugewiesen, Ausfalltor für den seewärtigen Güterverkehr der polnischen Volkswirtschaft zu sein; nach der an den Präsidenten der Deutschen Delegation gerichteten Mantelnote Clemenceau's vom 16. Juni 1919 sollte es „kein anderes mögliches Mittel geben, Polen den freien und sicheren Zugang zum Meere zu verschaffen“.

Zieht man eine Bilanz der 20-jährigen Zwangsehe zwischen Danzig und Polen, so kommt man zu der Feststellung, daß sich der polnische Partner nicht nur den Verpflichtungen, die sich für ihn aus den ihm zugestandenen wirtschaftlichen Rechten auf den Mündungshafen der Weichsel ergeben, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entzogen hat, sondern daß er sogar seine Wirtschaftspolitik weitgehend bewußt gegen Danzig ausrichtete.



Die Abtötung der Danziger Hafenwirtschaft

Vernachlässigung der Weichelschifffahrt

Im Hinblick auf die polnische Behauptung, daß die Rechte auf den Danziger Hafen für Polen lebensnotwendig seien, könnte man annehmen, daß Polen für die Verbesserung der Schiffbarkeit der Weichsel, des angeblichen „Rückgrats der natürlichen Verkehrswege“, keinen Aufwand gescheut hätte, zumal bei diesem Strom recht günstige natürliche Bedingungen gegeben sind. Tatsächlich war das Gegenteil der Fall. Die auf Grund der polnischen Zusicherungen in Danzig gehegten Hoffnungen auf eine umfassende Regulierung der Weichsel wurden nicht erfüllt. Die von Polen zur Aufrechterhaltung und Förderung der Weichelschifffahrt aufgewendeten Mittel waren völlig unzulänglich; sie reichten bei weitem nicht aus, um diesen Strom zu einer wirklich leistungsfähigen Verkehrsader auszubauen. Für die Regulierung der Weichsel wurde im Zeitraum der vergangenen 20 Jahre von der polnischen Regierung eine Summe von nur 78,8 Mill. Zloty (= rund 36 Mill. RM) ausgegeben. Wie unzu-

länglich dieser Betrag ist, geht daraus hervor, daß Preußen vor dem Kriege allein zur Regulierung des 220 km langen, ehemals westpreußischen Weichsellaufs jährlich rund 2,5 Mill. Mark für Baggerarbeiten und Uferbauten ausgegeben hat. Die Vernachlässigung der Weichselregulierung hat dazu geführt, daß heute nur ein kleiner Teil des Flußlaufs von den für den Güterverkehr praktisch in Frage kommenden größeren Schiffen befahren werden kann.

Auf das geringe Interesse Polens für die Weichelschiffahrt ist es auch zurückzuführen, daß die Binnenschiffahrt im Rahmen des gesamten polnischen Güterverkehrs fast gar keine Rolle spielt. Der Anteil der auf dem Wasserwege beförderten Güter am Gesamtgüterverkehr beträgt in Deutschland 20—25 v.H. und in Frankreich 18—20 v.H., in Polen dagegen nur 1 v.H. Die Vernachlässigung der Weichelschiffahrt entspricht ganz der bewußt gegen den Flußhafen Danzig gerichteten Verkehrspolitik Polens. Die nachteiligen Folgen dieser Verkehrspolitik für die Danziger Hafenwirtschaft kann man aus den Zahlen des Binnenschiffahrtsverkehrs auf der Danziger Weichsel ablesen. Während auf der Weichsel schon vor dem Kriege trotz der Verwahrlosung des zu Rußland gehörigen Mittellaufs dank der vorbildlichen Regulierung des preußischen Flußlaufs jährlich rund 300 000 t Ladung talwärts nach Danzig kamen und etwa ebensoviel bergwärts Danzig verließen, liegen die in den letzten Jahren auf der Danziger Weichsel beförderten Gütermengen vor allem für den Bergverkehr erheblich niedriger.

Der Binnenschiffahrtsverkehr auf der Danziger Weichsel*)
mitgeführte Ladung in t

Jahr	Verkehrsrichtung	
	nach Danzig (zu Tal)	von Danzig (zu Berg)
1913	289 295	307 987
1934	310 948	126 150
1935	338 725	109 734
1936	341 066	78 300
1937	135 527	97 947
1938	200 677	132 161

*) Ausschl. Transitverkehr Polen-Gdingen und umgekehrt.

An den Danziger Hafeneinrichtungen und Speichern vorbei ziehen zwar sowohl talwärts als auch bergwärts noch weitere Weichselkähne; diese haben aber nicht den Flußhafen Danzig, sondern den polnischen Seehafen Gdingen zum Ziel- bzw. Ausgangspunkt.

Transitverkehr auf der Weichsel über Danzig
in t

Jahr	Zu Tal (von Polen nach Gdingen)	Zu Berg (von Gdingen nach Polen)
1934	70 315	29 181
1935	81 185	39 195
1936	42 171	45 337
1937	47 235	49 725
1938	63 225	57 788

Gdingen

Mit dem Namen Gdingen verbindet sich ein besonderes Kapitel der gegen die Hafenstadt Danzig gerichteten polnischen Verkehrspolitik.

Die Eingliederung Danzigs in das polnische Wirtschaftsgebiet war mit der Begründung erfolgt, daß der Mündungshafen der Weichsel als freier Zugang zur See für Polen lebenswichtig sei. Durch die Entscheidung des Hohen Kommissars des Völkerbundes vom 15. August 1921 war Polen zu voller Ausnutzung des Danziger Hafens verpflichtet. Trotzdem hielt es Polen, das für die Weichselregulierung keine ausreichenden Mittel flüssig machen konnte, für angebracht, seit dem Jahre 1924 mit einem Kostenaufwand von mehreren hundert Millionen Zloty 14 km vor den Toren von Danzig einen zweiten Hafen, Gdingen, auszubauen. Gdingen wurde insbesondere Endpunkt und Umschlagshafen für die sogenannte Kohlenmagistrale, d. h. die nord-südliche, vom oberschlesischen Revier zur Ostsee führende Eisenbahnlinie, die unter Außerachtlassung aller Rentabilitäts Gesichtspunkte mit französischem Kapital gebaut wurde.

Eine wirtschaftliche Notwendigkeit für die Schaffung des Gdingener Hafens bestand in gar keiner Weise. Die Danziger Hafeneinrichtungen besitzen eine Leistungsfähigkeit von mindestens 15 Mill. Tonnen. Selbst im Jahre 1928, in dem 8,6 Mill. Tonnen umgeschlagen wurden, lag die Ausnutzung dieser Einrichtungen noch nicht einmal bei 60 v. H. Außerdem scheute die Danziger Regierung keine Kosten, ihren Hafen den möglichen Belastungen entsprechend auszubauen. Der polnische Warenverkehr wurde aber durch mannigfache Subventionen und wirtschaftspolitische Druckmittel künstlich nach Gdingen abgelenkt, insbesondere in der Zeit bis 1933, als es sich noch darum handelte, dem neuen Gebilde verkehrswirtschaftlich zum Start zu verhelfen. So wurden — um nur einige besonders wichtige Beispiele zu nennen — am 14. Januar 1932 die sogenannten Seepreferenzzölle für die seewärtige Einfuhr geschaffen, deren Anwendung jedoch jeweils in das Ermessen des polnischen Finanzministers gestellt war. Praktisch wurden die Präferenzen aber nur zugunsten der Einfuhr über Gdingen angewendet. An die Stelle eines einheitlichen und gleichen Zollrechts trat damit weitgehend die im voraus unbestimmte und „elastische“ Warschauer Ministerialentscheidung zugunsten eines bestimmten Verkehrsweges. Gleichzeitig wurden teilweise neue Zölle geschaffen und alte erhöht, lediglich zu dem Zweck, die Einfuhr über Gdingen in Gestalt der Seezollpräferenzen subventionieren zu können. Das Ziel der Seezollpräferenzen wurde polnischerseits auch offen zugegeben. So gab die Zeitschrift „Polska Gospodarcza“¹⁾, das Organ des polnischen Handels-, Finanz- und Landwirtschaftsministeriums, als Zweck der neuartigen Zollbehandlung bestimmter Waren an, „den Handel dieser Waren in Gdingen zu konzentrieren“. Der polnische Finanzminister erklärte im Sejm, daß die Einfuhrzölle für Südfrüchte dazu dienen sollten, die polnische Einfuhr von Südfrüchten nach Gdingen zu verlagern. Nicht weniger zielbewußt wurden die Ausfuhrbestimmungen zur Ausschaltung des Danziger Hafens benutzt. Durch Schaffung von Staatsmonopolen, durch Kontingentierungen und durch Exportprämien systeme, deren Träger regierungsabhängige Zwangssyndikate sind, schuf sich der polnische Staat hier die erforderlichen Hand-

¹⁾ Vom 23. Januar 1932, S. 100.

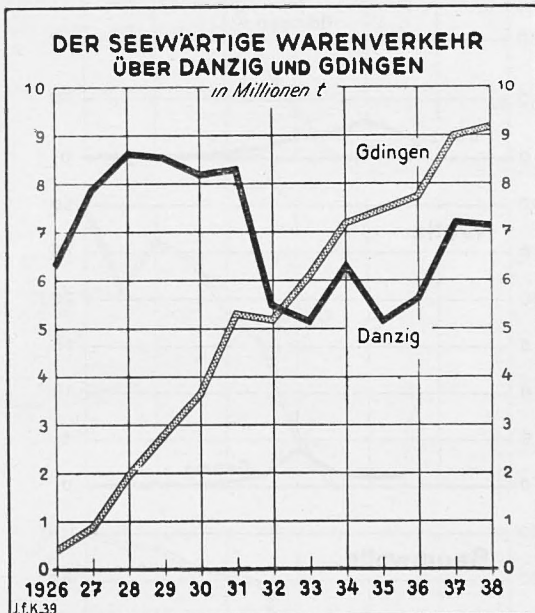
haben. Auf diese Weise wurde die ehemals blühende Danziger Hafenwirtschaft systematisch ruiniert.

Schon bei Betrachtung der in den Häfen Danzig und Gdingen umgeschlagenen Mengen des seewärtigen Warenverkehrs zeigt es sich, daß der neue polnische Hafen den der Stadt Danzig bereits im Jahre 1933 überflügelt hat. Im Jahre 1938 betrug der mengenmäßige Gesamtumschlag in Gdingen 9,2 Mill. t, in Danzig nur 7,1 Mill. t,

Der seewärtige Warenverkehr in Danzig und Gdingen
in 1000 t

Jahr	Danzig			Gdingen		
	Einfuhr	Ausfuhr	Ins- gesamt	Einfuhr	Ausfuhr	Ins- gesamt
1926	640,7	5 659,6	6 300,3	0,2	413,8	414,0
1927	1 517,2	6 380,4	7 897,6	6,7	889,4	896,1
1928	1 832,4	6 783,3	8 615,7	192,7	1 767,1	1 959,8
1929	1 793,0	6 766,7	8 559,6	329,6	2 492,9	2 822,5
1930	1 090,6	7 122,5	8 213,1	504,1	3 121,6	3 625,7
1931	754,3	7 576,2	8 330,5	558,5	4 741,6	5 300,1
1932	428,1	5 047,9	5 476,0	432,9	4 761,4	5 194,3
1933	493,2	4 659,8	5 153,0	870,7	5 235,2	6 105,9
1934	655,8	5 713,2	6 369,0	991,5	6 200,4	7 191,9
1935	778,5	4 324,2	5 102,7	1 111,8	6 362,6	7 474,4
1936	953,2	4 675,0	5 628,2	1 335,5	6 407,5	7 743,0
1937	1 515,8	5 684,8	7 200,6	1 718,0	7 288,2	9 006,2
1938	1 564,0	5 563,2	7 127,2	1 526,5	7 646,9	9 173,4

Die Gegenüberstellung der in den beiden Häfen insgesamt umgeschlagenen Gütermengen gibt jedoch noch kein vollständiges Bild von dem Niedergang der Danziger Hafenwirtschaft. Von der polnischen Verkehrspolitik wurde nämlich der Umschlag der geringwertigen Massengüter¹⁾ in Danzig belassen, der Umschlag der hochwertigen Stückgüter aber nach Gdingen abgeleitet. So bestand im Jahre 1938 die Danziger seewärtige Gesamteinfuhr in Höhe von 1,564 Mill. t²⁾ zu fast



70 v. H. aus Erzen und Schwefelkies, deren maschineller Umschlag weder größere Beschäftigungsmöglichkeiten noch nennenswerte Lagerverdienste oder Handelsgewinne entstehen läßt.

¹⁾ Hierzu rechnen von allem Erze, Kohlen, Koks, Phosphate und Schrott.

Der Anteil der einträglicheren Stückgüter an der Einfuhr über Danzig dagegen, der im Jahre 1932 noch 50,4 v. H. betrug, ist bis 1938 auf 21,2 v. H. gesunken. In Gdingen stieg demgegenüber der Anteil der Stückgüter an der Einfuhrmenge von 31,3 v. H. im Jahre 1932 auf 47,7 v. H. im abgelaufenen Jahr.

Die planmäßige Ablenkung des Umschlages der hochwertigen Güter nach Gdingen zeigt sich besonders deutlich in der nachstehenden Zahlenübersicht, die die Entwicklung der Werte des polnischen Warenverkehrs über die beiden Häfen enthält.

Werte der polnischen Ein- und Ausfuhr über Danzig und Gdingen*)
in Mill. Zloty

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr		Insgesamt	
	Danzig	Gdingen	Danzig	Gdingen	Danzig	Gdingen
1928	888,0	34,4	588,4	44,8	1 476,4	79,2
1929	793,4	63,3	699,1	70,6	1 492,5	133,9
1930	474,8	83,8	614,3	146,9	1 089,1	230,7
1931	262,8	106,3	472,7	283,4	735,5	389,7
1932	178,4	133,4	292,5	216,9	470,9	350,3
1933	124,0	297,2	284,4	239,0	408,4	536,1
1934	94,0	385,2	327,7	269,5	421,7	654,7
1935	77,4	450,6	278,1	310,9	355,5	761,5
1936	70,9	578,1	306,3	369,9	377,2	948,0
1937	100,0	721,4	315,9	475,8	415,9	1 197,2
1938	97,7	698,5	278,2	484,8	375,9	1 183,3

*) Nach der amtlichen polnischen Außenhandelsstatistik.

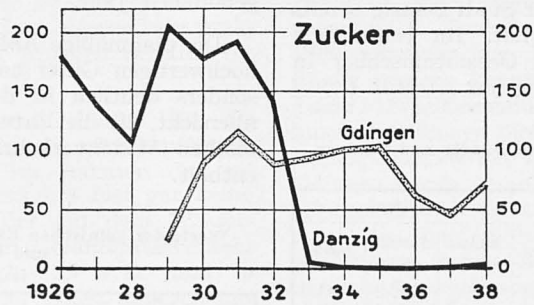
Der Wert der Einfuhr über Danzig sank von 888,0 Mill. Zloty im Jahre 1928 auf 97,7 Mill. Zloty im Jahre 1938 und der Wert der Ausfuhr von 588,4 Mill. Zloty im Jahre 1928 auf 278,2 Mill. Zloty im Jahre 1938. In demselben Zeitraum hob sich in Gdingen die Einfuhr wertmäßig von 34,4 auf 698,5 Mill. Zloty und die Ausfuhr von 44,8 auf 484,8 Mill. Zloty.

Entsprechend gegenläufige Bewegungen zeigt der Durchschnittswert je Tonne der polnischen Ein- und Ausfuhr über die beiden Häfen. Er sank in Danzig bei der Einfuhr von 551,4 Zloty im Jahre 1928 auf 117,4 Zloty im vergangenen Jahr, bei der Ausfuhr in dem gleichen Zeitraum von 87,2 Zloty auf 54,0 Zloty. In Gdingen ist dagegen ein ständiger Anstieg festzustellen. Der Durchschnittswert je Tonne stieg hier bei den eingeführten Waren von 299,5 Zloty im Jahre 1928 auf 537,8 Zloty im Jahre 1938. Die entsprechenden Werte für die ausgeführten Waren stellten sich auf 28,1 Zloty und 65,4 Zloty.

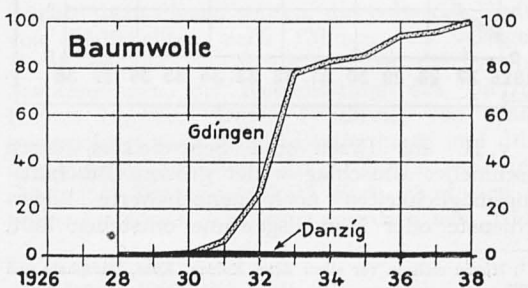
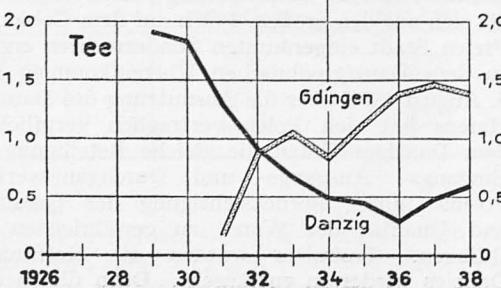
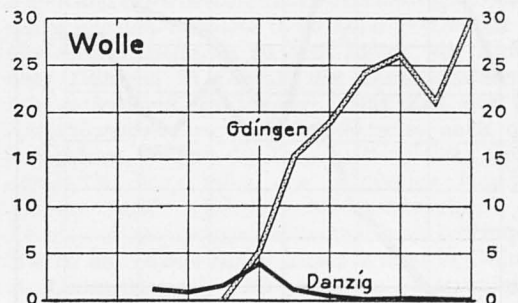
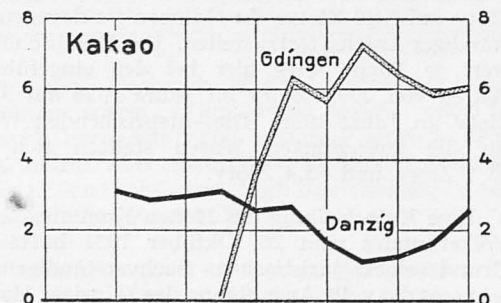
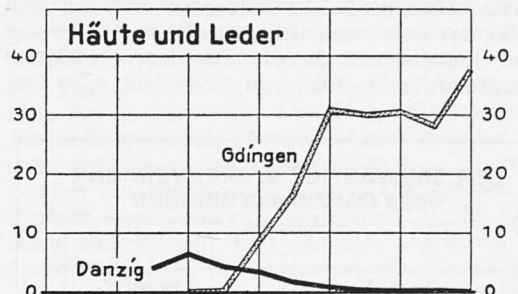
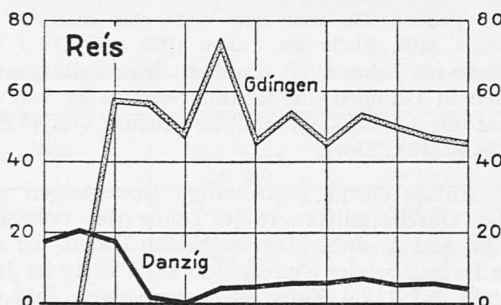
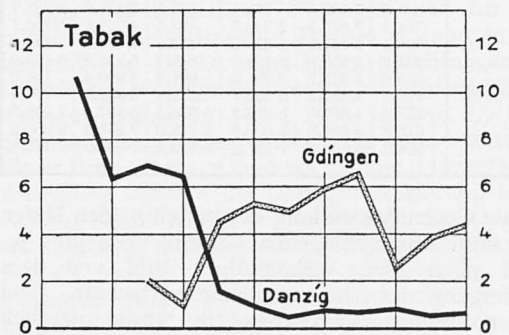
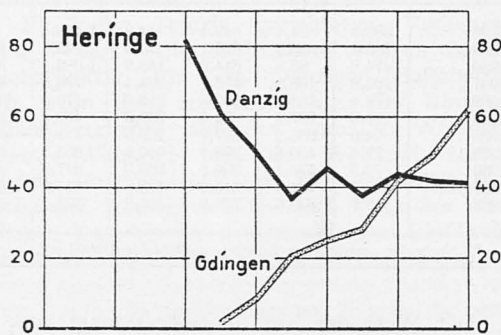
Eine Entscheidung des Hohen Kommissars des Völkerbundes vom 26. Oktober 1931 hatte auf Grund eines juristischen Sachverständigenausschusses die volle Ausnutzung des Danziger Hafens abermals als eine Verpflichtung Polens festgestellt, die sich aus den großen, Polen auf dem Gebiet der Freien Stadt eingeräumten Sonderrechten ergebe. In dem Danzig-polnischen Übereinkommen vom 5. August 1933 über die Ausnutzung des Danziger Hafens hat sich Polen vertraglich verpflichtet, dem Danziger Hafen die gleiche Beteiligung am Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsverkehr Polens „unter Berücksichtigung der Quantität und Qualität der Ware“ zu gewährleisten wie Gdingen. Trotzdem wurden die Hoffnungen Danzigs wiederum enttäuscht. Denn die in dem

DER SEEWÄRTIGE VERKEHR EINZELNER WAREN ÜBER DANZIG UND GDINGEN *in Tausend t*

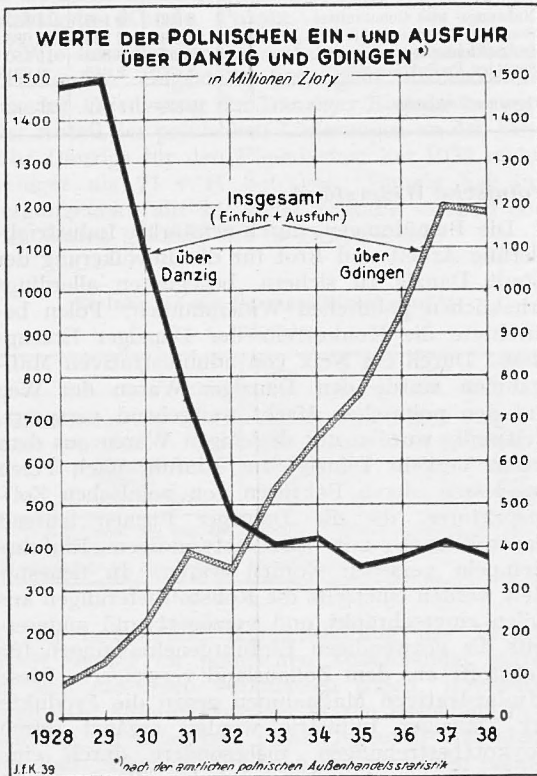
AUSFUHR



EINFUHR



„full use“-Abkommen vom 5. 8. 1933 dem Danziger Hafen vertraglich zugesicherten und listenmäßig festgelegten Mindestumschlagsmengen stehen nur auf dem Papier; tatsächlich wurden sie gerade



bei den wichtigsten hochwertigen Waren nicht erreicht. Die nachstehende Zahlenübersicht gibt hierüber den notwendigen Aufschluß.

Einfuhr	Für Danzig festgelegte Umschlagsmenge nach dem Abkommen v. 5. 8. 33 in t	Tatsächliche Umschlagsmenge 1938	
		über Danzig	über Gdingen
Kaffee	4 000	1 784	4 991
Tee	750	587	1 381
Häute und Leder	3 000	129	37 640
Pflanzl. Öle und Fette ..	11 000	1 302	5 208
Gerbstoffe	14 600	8 569	15 128
Kupfer	700	479	28 041
Woll- und Baumwollgarne	5 400	82	2 122
Nüsse und Mandeln	500	201	1 888
Thomasschlacke	10 000	4 625	66 150
Früchte	2 000	494	56 176
Frische Heringe	283	213	7 687
Reis	5 000	4 153	45 257

Fast der gesamte polnische Einfuhrhandel in hochwertigen Gütern, wie Genußmitteln, Ölen und Fetten, Früchten, Gemüsen, Heringen, Textilrohstoffen usw., ist in Wirklichkeit im Laufe der letzten Jahre immer mehr nach Gdingen verlagert worden. Danzig dagegen wurde aus der Rolle eines echten Handels- und Stapelplatzes in die eines reinen Speditionshafens verwiesen. Es wurde zum Hilfshafen der polnischen Wirtschaft herabgedrückt. Durch diese Entwicklung wurden in Danzig die Verdienste aus der Kommissions-, Speditions-

und Maklertätigkeit aufs schärfste beschnitten und das Transportversicherungsgewerbe erlitt die empfindlichsten Einbußen. Aber damit nicht genug. Ein erheblicher Teil der an sich schon so stark eingeschränkten Umsätze des Danziger Hafens wurde von Warschau aus auch noch zielbewußt in die Hände polnischer Spediteure und polnischer Händler gespielt. So sollen nach dem Bericht des Rates der polnischen Hafeninteressenten im vergangenen Jahr von der Umschlagsmenge des Danziger Hafens fast 43 v. H. durch polnische Firmen expediert worden und fast 70 v. H. des über Danzig abgewickelten Handels durch polnische Hände gegangen sein.

Durch die Subventionierung Gdingens ist auch die Bedeutung des Danziger Hafens für den gesamten polnischen Außenhandel ständig gesunken.

Der wertmäßige Anteil der Häfen Danzig und Gdingen am polnischen Außenhandel^{*)}
in v. H.

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr	
	Danzig	Gdingen	Danzig	Gdingen
1928	26,4	1,0	23,5	1,8
1929	25,5	2,0	24,9	2,5
1930	21,2	3,7	25,3	6,0
1931	17,9	7,2	25,1	15,1
1932	20,7	15,5	27,0	20,0
1933	15,0	35,9	29,6	24,9
1934	11,8	48,2	33,6	27,6
1935	9,0	52,4	30,1	33,6
1936	7,1	57,6	29,8	36,1
1937	8,0	57,5	26,4	39,8
1938	7,5	53,8	23,5	40,9

*) Nach der amtlichen polnischen Außenhandelsstatistik.

Der wertmäßige Anteil des Danziger Hafens an der polnischen Einfuhr, der 1928 noch 26,4 v. H. betrug, ist bis 1938 auf 7,5 v. H. gesunken; der Anteil des Gdingener Hafens stieg im gleichen Zeitraum von 1,0 v. H. auf 53,8 v. H. Von der Ausfuhr Polens wurden im Jahre 1938 in Gdingen dem Werte nach 40,9 v. H. umgeschlagen, in Danzig nur 23,5 v. H.

Durch seine vielfältigen Diskriminierungsmaßnahmen hat sonach Polen die Grundvoraussetzungen für die Schaffung der „Freien Stadt“ selbst beseitigt und damit der Losreißung Danzigs vom Mutterlande auch den letzten Sinn genommen.

Danzigs Selbsthilfe: Industrialisierung

Angesichts der schweren Notlage der Hafenwirtschaft war die Danziger Wirtschaft gezwungen, die beschränkten Erwerbsmöglichkeiten durch verstärkte Industrialisierung zu erweitern.

Gute Voraussetzungen hierfür boten die bereits bestehenden Danziger Industrieanlagen, deren Errichtung um die Jahrhundertwende insbesondere durch den Oberpräsidenten von Gossler stark gefördert worden war. Gossler ging damals bei seinen Industrialisierungsplänen von der Erkenntnis aus, daß die unzulänglichen Erwerbsmöglichkeiten der agrarischen Ostprovinzen die Ursache der völkisch gefährlichen Abwanderung aus dem deutschen Osten seien. Auch die Gründung der Danziger Technischen Hochschule als Forschungs- und Ausbildungsstätte des tech-

nischen Nachwuchses war auf das Wirken dieses Mannes zurückzuführen.

Der industrielle Sektor Danzigs bestand 1938 aus rund 350 Betrieben aller Größenklassen mit etwa 21 000 Beschäftigten¹⁾. Ausgesprochene Großbetriebe, deren Erzeugnisse in der ganzen Welt bekannt sind, sind die Danziger Werft und die Schichauwerft. Hinzu kommen neben sonstigen Produktionsgüterindustrien (Maschinenbau) vor allem Werke der Nahrungs- und Genußmittelindustrie (Zucker und Zuckerverarbeitung, Margarine, Bier, Tabakwaren usw.), ferner Holz-, Textil- und Lederwarenfabriken. Gemessen an der Zahl der Beschäftigten betrug 1938 der Anteil der Investitionsgütererzeugung rund 53 v. H., der der Nahrungs- und Genußmittelherstellung knapp 22 v. H.

In dieser besonderen Struktur der gewerblichen Wirtschaft Danzigs kommt bereits deren Verflechtung mit den benachbarten Absatzmärkten zum Ausdruck. Da der einheimische Markt nur begrenzt aufnahmefähig ist, mußten alle Industriezweige von vornherein die Ausfuhr stark pflegen; 1938 gingen daher 50 bis 60 v. H. der gesamten in Danzig hergestellten und veredelten Erzeugnisse wieder aus dem Danziger Staatsgebiet heraus. Dabei kommt in der wichtigsten Industriegruppe, nämlich bei den Investitionsgütern, vor allem Deutschland als Abnehmer in Frage, während die industriell verarbeiteten Nahrungs- und Genußmittel in erster Linie auf den polnischen Markt gehen.

Einen Überblick über die Struktur der Danziger Industrie geben die folgenden Übersichten.

Die Beschäftigten in der Danziger Industrie
(Zahl der Arbeiter, Angestellten und Lehrlinge)

Betriebsart	Jeweils September		
	1936	1937	1938
Mühlen, Reisschälerei	262	225	214
Zucker-, Hefe-, Schokoladen-, Zuckerwarenfabriken und Teepackereien	1 556	1 647	1 851
Konserven-, Essig- und Mostriichfabriken, Fischkonservenfabriken und Fischräuchereien ..	177	250	331
Baconfabriken, Darmschleimereien	75	65	79
Molkereien, Margarine- und Ölfabriken ..	802	800	882
Brauerien, Malzfabrik, Spiritusbrennereien, Likörfabriken	435	494	512
Mineralwasserfabriken	60	74	91
Baumaterialienherstellung	390	378	470
Chemische Industrie	368	376	405
Farben-, Lack-, Öl- und Firnisfabriken ..	128	129	87
Bernsteinwaren, Abzeichenfabriken und Glas-schleifereien	333	356	482
Gummiwaren-, Treibriemen- und Kabellefabriken	272	233	255
Säge- und Hobelwerke	251	323	243
Möbel- und Sargtischlereien, Zündholz-, Fuß-, Kisten- und Parkettfabriker	517	615	756
Schuh-, Lederwaren-, Kofferfabriken und Polstermöbelwerkstätten, Gerbereien ..	105	86	97
Maschinenfabriken und Werften	9 300	7 306	9 668
Schlossereien, Installationsbetriebe	204	251	278
Elektrotechnische Betriebe	366	571	734
Papierfabriken und Papier verarbeitende Industrie	752	833	842
Buchdruckereien und Buchbindereien	574	906	925
Konfektion und Schneidereien	85	139	110
Wäsche-, Schürzen-, Krawatten- und Hosen-trägerfabriken	250	261	225
Weberien, Sack- und Posamentenfabriken ..	276	390	429
Rauchwarenveredlung, Pelzwarenherstellung, Hüte- und Mützenfabrikation	233	293	442
Seifen- und Sodafabriken	166	164	124
Tabakmonopol	578	611	616
Werkstätten für Chirurgie und Optik	42	45	44
Piano- und Orgelfabriken	16	15	15
Häute- und Fellealzerei	5	5	5
Gesamte Industrie	18 878	17 841	21 212

¹⁾ Ohne Baugewerbe.

Die Beschäftigten in der Danziger Industrie nach Industriegruppen
(Zahl der Arbeiter, Angestellten und Lehrlinge)

Industriegruppe	Jeweils September		
	1936	1937	1938
Nahrungs- und Genußmittel	3 945	4 166	4 567
Sonstige Verbrauchsgüter	1 986	2 324	2 685
Investitionsgüter	10 260	8 506	11 150
Sonstige Produktionsgüter	2 687	2 845	2 801
Gesamte Industrie	18 878	17 841	21 212

Polnische Widerstände

Die Bemühungen, durch verstärkte Industrialisierung Arbeit und Brot für die Bevölkerung der Stadt Danzig zu sichern, begegneten allerdings erheblichen polnischen Widerständen. Polen befürchtete die Konkurrenz der Danziger Erzeugnisse. Durch ein Netz von administrativen Maßnahmen wurde den Danziger Waren der Weg auf den polnischen Markt weitgehend versperrt. Zeitweilig wurden nur diejenigen Waren aus dem freien Verkehr Danzigs zur Einfuhr nach Polen zugelassen, deren Fakturen von polnischen Zollinspektoren, die die Danziger Firmen laufend kontrollierten, mit den notwendigen Einfuhrstempeln versehen worden waren. In neuester Zeit werden einerseits die Rohstofflieferungen aus Polen eingeschränkt und verzögert und andererseits die notwendigen Einfuhrgenehmigungen für Rohstoffe aus dem Zollaussland verweigert. Diese administrativen Maßnahmen gegen die Produkte der Danziger Industrie werden ergänzt durch Boykottbestrebungen, insbesondere durch eine starke Propaganda des polnischen Westmarkenverbandes gegen die Danziger Erzeugnisse.

Der polnische Widerstand ist um so weniger verständlich, als der Absatz Polens nach Danzig wesentlich krisenfester ist als die übrige pol-

Polens Warenabsatz nach Danzig und nach dem übrigen Ausland

Werte; 1936 = 100

Jahr	Absatz nach Danzig	Absatz ins übrige Ausland
1936	100	100
1937	110	116
1938	113	104

nische Ausfuhr. Dieser Sachverhalt trat besonders im Jahre 1938 hervor, als die polnischen Exporte (außer nach Danzig) infolge der welt-

Warenausfuhr aus dem polnischen Währungsgebiet

	1936		1937		1938	
	Mill. Zl.	v. H.	Mill. Zl.	v. H.	Mill. Zl.	v. H.
Gesamte Ausfuhr Polens einschl. des Exports nach Danzig ¹⁾	1 141,2	100,0	1 322,6	100,0	1 314,6	100,0
davon nach:						
Danzig ¹⁾	115,0	10,1	127,1	9,6	129,8	9,9
Deutschland ²⁾	204,1	17,9	231,7	17,5	285,8	21,7
England	221,6	19,4	219,2	16,6	215,5	16,4
U. S. A.	67,3	5,9	100,9	7,6	62,9	4,8

¹⁾ Auf Grund der von der Danziger Überwachungsstelle für den Zahlungsverkehr mit dem Ausland geführten Statistik über die Wareneinfuhr für den Danziger Eigenbedarf. — ²⁾ Um die Zahlen vergleichbar zu machen, wurde bereits seit 1936 der Absatz nach Österreich eingeschlossen.

wirtschaftlichen Störungen um über 10 v.H. zurückgingen, während gleichzeitig der Absatz nach Danzig sogar noch gesteigert werden konnte. Danzig nimmt heute für seinen Eigenbedarf rund 10 v.H. des polnischen Warenexports auf; es ist nach Deutschland und England der dritt-wichtigste Kunde Polens.

Wie sehr sich Danzig auf den Bezug polnischer Erzeugnisse eingestellt hat, geht insbesondere aus der Gliederung der Danziger Einfuhr hervor. Der Anteil der polnischen Lieferungen an der Einfuhr Danzigs für den Eigenbedarf hat 1938 nicht weniger als 71 v. H. betragen; Danzig hat im vergangenen Jahr in Polen beinahe viermal soviel Waren gekauft wie in Deutschland.

Einfuhr für den Danziger Eigenbedarf *)
in Mill. Gulden

	1936	1937	1938	1938 v. H.
Gesamte Einfuhr	155,2	171,8	183,5	100
davon aus: Polen	115,0	127,1	129,8	70,7
Deutschland	25,7	25,2	33,0	18,0
England	5,9	10,5	7,4	4,0
sonst. Ausland ..	8,6	9,0	13,3	7,2

*) Auf Grund der von der Danziger Überwachungsstelle für den Zahlungsverkehr mit dem Ausland geführten Statistik über die Wareneinfuhr für den Danziger Eigenbedarf.

Die bedeutende Kundenstellung der Freien Stadt Danzig im polnischen Außenhandel hätte an sich die Polen veranlassen sollen, ihrerseits auch dem Ankauf Danziger Waren besondere Beachtung zu schenken. Das Gegenteil war aber der Fall. Danzigs Anteil an der gesamten polnischen Einfuhr ist in den letzten Jahren eher leicht zurückgegangen. Polen erzielt im Waren-austausch mit Danzig erhebliche Ausfuhrüber-schüsse. Da die Erlöse aus der Danziger Waren-ausfuhr nach Polen zur Bezahlung der polnischen Waren nicht ausreichen und die Einnahmen aus dem Hafenverkehr infolge der Danzig-feindlichen polnischen Verkehrspolitik zurückgingen, wäre die Lage für die Danziger Wirtschaft unerträglich ge-worden, wenn nicht das deutsche Reich helfend eingegriffen hätte.

Die reichsdeutsche Unterstützung

Im Gegensatz zur polnischen Wirtschafts-politik hat das nationalsozialistische Deutschland die Industrialisierung Danzigs in den letzten Jahren in großzügiger Weise unterstützt. Sie hat vor allem umfangreiche Aufträge an die Danziger Industrie erteilt. Die Danziger Werften führten für reichsdeutsche Auftraggeber zahlreiche Neubauten von Schiffen aus. Die Deutsche Reichsbahn schaltete die Danziger Waggonfabrik bei der Ergänzung ihres Wagenparks ein. Große Auftragseingänge aus dem Reich verzeichnete ferner die Danziger Eisen- und Metallindustrie und die Elektroindustrie. Auch im Veredlungs-verkehr wurde die Danziger Industrie in star-kem Maße an dem hohen Geschäftsgang der reichsdeutschen Wirtschaft beteiligt. Das Dan-ziger Baugewerbe wurde zur Ausführung ost-preußischer Bauvorhaben herangezogen. Schließ-lich erhielt auch das übrige Handwerk beträcht-liche Aufträge aus dem Reich.

Nach den vorhandenen Unterlagen hat Danzig von 1936 bis 1938 seinen Industrieabsatz nach Deutschland mehr als verdoppelt. Allein der Absatz der Maschinenfabriken und Werften nach Deutschland ist von 27,9 Mill. Gulden im Jahre 1936 auf 63,0 Mill. Gulden im Jahre 1938 ge-stiegen. Die gesamte Einfuhr aus Deutschland betrug dagegen im Jahre 1938 nur 33 Mill. Gulden, d. h. Danzig hat viel mehr Waren in Deutsch-land abgesetzt, als es von Deutschland zu kaufen brauchte.

Das Maß der Unterstützung, das die reichs-deutsche Wirtschaft der Danziger Industrie durch Auftragserteilung gewährte, ging sogar über den Grad ihrer eigenen Erzeugungssteigerung weit hinaus: Von 1936 bis 1938 hat sich der Pro-duktionswert der reichsdeutschen Industrie um 23,5 v. H. vermehrt, Danzigs Absatz nach Deutsch-land ist aber gleichzeitig um mehr als 100 v. H. gestiegen.

Jahr	Produktionswert der deut-schen Industrie (Altreich) ¹⁾ in Mrd. RM	Danzigs Absatz nach Deutschland in Mill. Gulden
1936.....	40,5	34,6
1938.....	50,0	73,9

¹⁾ Nach Angaben des Reichsamts für wehrwirtschaftliche Planung; von Doppelzählungen bereinigter Bruttoproduktionswert.

Die Notlage der Danziger Landwirtschaft

Rund ein Fünftel der Danziger Bevölkerung lebt unmittelbar von der Landwirtschaft; von den rund 189000 ha, die das Gebiet der „Freien Stadt Danzig“ umfaßt, sind rund 141000 ha landwirtschaftlich genutzt. Die Bedeutung der Landwirtschaft für das Danziger Wirtschaftsleben darf daher nicht unterschätzt werden. Aus diesem Grunde hat die außerordentliche Notlage der Landwirtschaft, vor allem in den Krisen-jahren von 1930 bis 1932, das gesamte Wirt-schaftsleben Danzigs im höchsten Grade gelähmt. Wenn auch in den letzten Jahren dank der neuen Agrarpolitik der nationalsozialistischen Danziger Regierung eine gewisse Besserung eingetreten ist, so ist es infolge der hemmenden zollpolitischen Wirtschaftsverflechtung mit Polen doch noch nicht gelungen, der Agrarkrise im gleichen Maße Herr zu werden wie im Deutschen Reich.

Der Grund für die Notlage der Danziger Land-wirtschaft ist im wesentlichen in dem unter-schiedlichen Lebensstandard der deutschen und der polnischen Landbevölkerung zu suchen. Ähn-lich wie seinerzeit zwischen dem deutschen Memel-land und Litauen besteht ein starkes Intensitäts-und Leistungsgefälle zwischen der Danziger Land-wirtschaft und der mit ihr durch Zollunion ver-bundenen Landwirtschaft Polens.

Der für deutsche Begriffe teilweise unvorstell-bar niedrige ländliche Lebensstandard in Polen, insbesondere in Ostpolen, ist oft genug beschrieben worden, so daß es unnötig ist, hierauf näher ein-zugehen. Aus ihm entspringen aber große preis-liche Vorteile für die polnische Landwirtschaft. Die polnischen Bauern leben zum erheblichen Teil, vor allem im Osten des Landes, noch auf der Stufe der Hauswirtschaft, d. h. einer Wirtschaftsform,

bei der die gesamte Nahrung, Bekleidung, Wohnung und Feuerung selbst erzeugt wird und so gut wie nichts „vom Markt“ zugekauft wird. In diesen Bauernwirtschaften ergeben sich mithin auch kaum geldmäßige Produktionskosten. Unter diesen Umständen ist es für die Danziger Landwirtschaft naturgemäß unmöglich, preismäßig im Wettbewerb mit den polnischen Agrarprodukten zu bestehen.

Seit dem Versailler Diktat sind daher die Danziger landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf dem Danziger Markt zunehmend durch polnische Erzeugnisse verdrängt worden. Dies gilt insbesondere für Obst, Gemüse, Eier, Schlachtvieh, Geflügel und Butter. Man schätzt, daß rein *rechnerisch* die landwirtschaftlichen Produktionskosten in Polen um ein Drittel niedriger als in Danzig sind. In Wirklichkeit ist wegen der weitgehenden Unterschiede in der Wirtschaftsweise aber überhaupt kein Vergleich der Produktionskosten möglich. Viel aufschlußreicher ist daher die Feststellung, daß beispielsweise im Jahre 1930/31 die Verkaufserlöse der Danziger Landwirtschaft um 27,5 Mill. Gulden niedriger gewesen sind, als sie es gleichzeitig im Deutschen Reich trotz der damals auch dort gegebenen Zerrüttung der Agrarmärkte gewesen wären.

Da die mit den niedrigen Agrarpreisen verbundenen Einnahmeausfälle der Danziger Landwirtschaft in keiner Weise durch entsprechend geringe Produktionskosten ausgeglichen werden (die Ausgaben für Löhne, Steuern, soziale Abgaben, Produktionsmittel usw. sind ebenso hoch, teilweise sogar noch höher als im Reich), konnte eine sprunghafte Zunahme der landwirtschaftlichen Verschuldung nicht ausbleiben. Im Jahre 1924 war die Danziger Landwirtschaft, abgesehen von einer kleinen Aufwertungsbelastung in Höhe von 7 Mill. Gulden, noch vollkommen schuldenfrei.

Die Verschuldung der Danziger Landwirtschaft

Stand am Jahresanfang — in 1000 Gulden

	1930	1931	1932
I. Realkredite			
Aufwertungshypotheken	7 000	7 000	7 000
Privathypotheken	19 000	20 000	20 000
Sonstige Hypotheken	30 190	33 675	36 600
Insgesamt	56 190	60 675	63 600
II. Betriebskredite	16 620	17 070	22 300
Gesamtverschuldung	72 810	77 745	85 900

Bis zum Jahre 1932 betrug die Neuverschuldung bereits 79 Mill. Gulden. Dies bedeutet, daß innerhalb von 8 Jahren die Gesamtverschuldung der Danziger Landwirtschaft 50 v. H. des Gesamtwertes der landwirtschaftlichen Betriebe (Verkehrswert 1932 rd. 160 Mill. Gulden) erreicht hat. Die Gesamtbelastung je Hektar war für 1932 auf rd. 672 Gulden zu beziffern, ein auch für ostdeutsche Verhältnisse unerhört hoher Wert, der eine Rentabilität und einen Fortschritt in der landwirtschaftlichen Betriebsführung weitgehend ausschloß. Dies galt um so mehr, als der Zinsfuß im Jahre 1932 für den Realkredit 8 bis 10% und für Betriebskredite (Personalkredite) rd. 12% betrug.

Die Hektarbelastung der landwirtschaftlichen Nutzfläche¹⁾

in Danzig
in Gulden

	1930	1931	1932
Realkredite	454	490	514
Betriebskredite	118	121	158
Gesamtbelastung je ha ...	572	611	672

¹⁾ Die landwirtschaftliche Nutzfläche Danzigs beträgt rd. 141 000 ha. Bei der Berechnung der obigen Zahlen sind bei den Realkrediten 17 000 ha, die im Besitz der öffentlichen Hand sind, abgezogen worden.

Die Landwirtschaft Danzigs stand mithin an der Jahreswende 1932/33 praktisch vor dem Ruin. Sie war durch Schulden völlig überlastet, und die außerordentlich niedrigen und noch dazu stets schwankenden Agrarpreise verhinderten jede ordnungsgemäße Betriebsführung. Die nationalsozialistische Regierung fand somit im Jahre 1933 auf landwirtschaftlichem Gebiet ein Trümmerfeld vor. Die Aufgabe, die Leistungsfähigkeit der Danziger Landwirtschaft wieder herzustellen, schien damals im Hinblick auf die zerrissenen wirtschaftlichen Verbindungen zum Reich und die unmöglichen Wettbewerbsverhältnisse am Danziger Markt fast unlösbar. Dennoch wurde ihre Bewältigung sofort in Angriff genommen. Die wichtigsten Maßnahmen hierzu waren:

1. die Entschuldungsverordnung von 1933, durch die 84 Mill. Gulden landwirtschaftlicher Kredite festgelegt und in unkündbare Tilgungshypotheken umgewandelt wurden;

2. die Einführung des Erbhofgesetzes auch für das Danziger Staatsgebiet; hierdurch gelang es, 57 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Fläche zu unteilbaren, unbelastbaren und unveräußerlichen Erbhöfen zu machen und so der Zwangsversteigerung zu entziehen;

3. die Sicherung annähernd gleichbleibender und wenigstens einigermaßen ausreichender Erzeugerpreise für wichtige Produkte der Danziger Landwirtschaft mit Hilfe einer landwirtschaftlichen Marktordnung, die auf Grund eines Abkommens zwischen Danzig und Polen vom 6. August 1934 eingeführt werden konnte.

Auf diese Weise ist es gelungen, die Lage der Landwirtschaft in Danzig wesentlich zu bessern. Aber die erzwungene Eingliederung Danzigs in das polnische Zollgebiet setzt allen Förderungsmaßnahmen gewisse Grenzen. In welchem Maß die Danziger Landwirtschaft durch Einbeziehung in das Reichsgebiet weiter gehoben werden könnte, zeigt das Beispiel des Memellandes. Die Aussichten, die Danziger Landwirtschaft auf eine besonders hohe Entwicklungsstufe zu bringen, sind dabei sehr günstig. Eine wichtige Grundlage für die Steigerung der Produktion, nämlich die Unter- richtung und Beratung der Bauern und Landwirte über die Fortschritte in der landwirtschaftlichen Produktionstechnik, ist durch die intensive Arbeit der landwirtschaftlichen Institute an der Technischen Hochschule in Danzig in hervorragender Weise geschaffen worden. Hinzu kommt, daß die somit außerordentlich gut vorgebildeten landwirtschaftlichen Betriebsführer — gleichviel ob sie einen Großbetrieb oder einen Kleinbetrieb leiten —

durchweg einen guten Boden bewirtschaften und damit auch die Möglichkeit haben, ihre großen Kenntnisse tatsächlich zu verwerten. Rund drei Viertel der etwa 140 000 ha großen landwirtschaftlich genutzten Fläche Danzigs sind Ackerland, nur ein Viertel ist Grünland. Das Ackerland ist zu 50 v. H. mit Getreide, zu 25 v. H. mit Hackfrüchten und zu weiteren 25 v. H. mit Futterpflanzen, Hülsenfrüchten und Handelsgewächsen bestellt. Dieses Anbauverhältnis deutet bereits auf einen hohen Stand der Betriebsführung hin. Auch die Viehwirtschaft steht, leistungsmäßig gesehen, nicht hinter der Ackerwirtschaft zurück. Was somit noch fehlt, ist nur ein größerer Wirtschaftsraum für die Danziger Landwirtschaft, jedoch ein Wirtschaftsraum, in dem das Leistungs- und Kulturniveau der Landwirtschaft dem der Danziger Landbevölkerung entspricht.

Danzigs Fremdenverkehr

Auch für den Fremdenverkehr hat sich die Verbundenheit mit dem Reich als weitaus stärker und wertvoller erwiesen als der erzwungene wirtschaftliche Zusammenschluß mit Polen. Die in der Danziger Bucht zwischen den bewaldeten Höhen und der See liegenden Kurorte, deren bekanntester das gepflegte Weltbad Zoppot ist, und die berühmten Bauten und malerischen Straßenschilder der alten Hansestadt, die von jahrhundertalter deutscher Kultur zeugen, ziehen alljährlich einen großen Strom von Fremden in das Gebiet der Freien Stadt. Wie aus der folgenden Zahlenübersicht hervorgeht, war dabei der Anteil der reichsdeutschen Besucher in den vergangenen Jahren fast immer erheblich größer als der der polnischen. Die Reichsdeutschen stellten fast jedes Jahr reichlich die Hälfte aller „ausländischen“ Fremden.

Der Verkehr von „ausländischen“ Fremden in Danzig
einschl. Zoppot

Jahr	„Ausländische“ Fremde insgesamt	Staatsangehörigkeit der Fremden		
		Deutschland	Polen	übrige Länder
1930.....	71 158	33 650	29 688	7 820
1931.....	56 850	28 271	21 406	7 173
1932.....	46 847	25 186	16 256	5 405
1933.....	38 287	20 381	13 673	4 233
1934.....	42 234	24 093	14 153	3 988
1935.....	44 400	23 417	16 482	4 501
1936.....	47 077	22 795	18 650	5 632
1937.....	52 453	22 081	24 485	5 887
1938.....	56 170	31 064	19 594	5 512

Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes in Danzig

Den allgemeinsten Ausdruck für die Wirtschaftsverhältnisse in Danzig bilden die Zahlen über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit und der Beschäftigung; in ihnen werden der Niedergang der Hafenwirtschaft, die Notlage der Landwirtschaft und die mühevollen Anstrengungen der Danziger Industrie gleichsam auf einen gemeinsamen Nenner gebracht. Auch die Danziger Wirtschaft, die noch dazu in den Jahren 1930/32 mit dem polnischen Zwangspartner die härtesten Kämpfe auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens bestehen mußte, hatte ihr Krisentief im Jahr 1932 zu verzeichnen. Zu Beginn des Jahres 1933 waren

bei den Arbeitsämtern der Freien Stadt Danzig fast 41 000 Arbeitslose gemeldet, das waren rd. 10 v. H. der Gesamtbevölkerung und 20 v. H. der Erwerbstätigen. Das Arbeitslosenheer war besonders massiert in dem engeren Gebiet der Stadtgemeinde Danzig, in der fast 30 000 Arbeitslose gezählt wurden. Die nationalsozialistische Bewegung, die bereits vier Monate nach der Machtübernahme im Reich die politische Führung der Freien Stadt übernahm, begann nach ihrem Regierungsantritt sofort mit tatkräftigen Maßnahmen den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, wobei die im Reich gesammelten Erfahrungen für die Danziger Verhältnisse nutzbar gemacht wurden. Die im ganzen verhältnismäßig nur geringe Produktionskapazität sowie die starke außenwirtschaftliche Abhängigkeit des Gebiets der Freien Stadt zogen einer Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Einsatz der Kreditpolitik aber naturgemäß sehr enge Grenzen.

Es wäre daher auch falsch, aus dem starken Rückgang der Zahl der Arbeitslosen seit dem Jahre 1933, wie er in der nachstehenden Zahlenübersicht zum Ausdruck kommt, auf eine aus eigener Kraft herbeigeführte Vollbeschäftigung der Danziger Wirtschaft zu schließen.

Die Zahl der Erwerbslosen im Gebiet der Freien Stadt
Danzig

Jahresdurchschnitt

	Freie Stadt Danzig insgesamt	davon Stadtgemeinde Danzig
1928	10 976	6 992
1932	32 162	25 041
1933	31 853	25 886
1934	20 565	18 475
1935	18 047	16 464
1936	13 803	12 390
1937	8 227	7 190
1938	3 712	3 161

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit ist vielmehr zum erheblichen Teil dadurch erreicht worden, daß das Mutterland die Danziger Regierung bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in wirksamster Weise unterstützte: von Jahr zu Jahr in wachsendem Maße konnte die auf immer höheren Touren laufende deutsche Wirtschaft Danziger Arbeitskräfte in reichsdeutschen Arbeitsstätten in Lohn und Brot bringen.

Bestand der im Reich tätigen Danziger Arbeitskräfte
Stand am Jahresende

1935	1936	1937	1938
3 935	7 382	11 911	15 936

Ende 1938 waren fast 16 000 Danziger Arbeitskräfte im Reich beschäftigt. Diese Zahl bedeutet bei rd. 203 000 Danziger Erwerbstätigen eine sehr starke Entlastung für Danzig. Die ins Reich vermittelten Arbeitskräfte wurden vorwiegend von denjenigen deutschen Wirtschaftsgebieten aufgenommen, in denen das Tempo des Aufschwungs am raschesten und fühlbarsten zu einem ausgesprochenen Arbeitermangel führte (Niedersachsen, Mitteldeutschland, Nordmark). Neben einer großen Zahl von ungelerten Arbeitern und Bauhilfsarbeitern

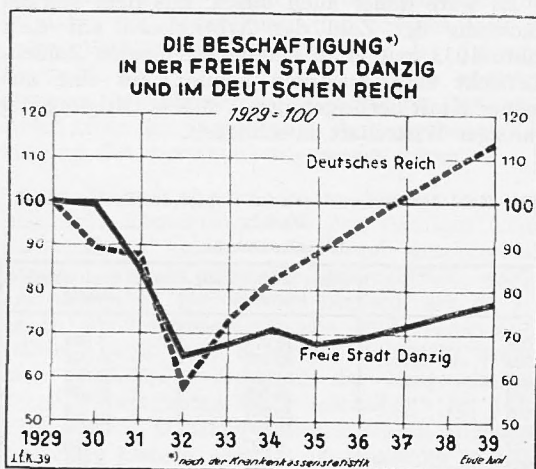
wurden auch zahlreiche Facharbeiter im Reich in Arbeit gebracht.

Die ins Reich vermittelten Danziger Arbeitskräfte
in den Jahren 1935—1938

	1935	1936	1937	1938
Landarbeiter ¹⁾	1 283	1 008	1 325	1 178
Metallarbeiter	972	726	643	285
Baugewerbe	1 505	1 653	1 797	673
Ungelernte Arbeiter ²⁾	3 101	6 196	9 766	8 003
Sonstige Berufe	829	861	854	940
Insgesamt	7 690	10 444	14 385	11 079

¹⁾ Einschl. Landhelfer. — ²⁾ Einschl. Bauhilfsarbeiter.

Dieser durch die Not erzwungene Abzug von Arbeitskräften aus Danzig kann aber nur eine Zwischenlösung darstellen, denn er bedeutet eine volkspolitisch gefährliche Aushöhlung der seit



Jahrhunderten ansässigen volksdeutschen Bevölkerung. Allein in den vergangenen 10 Jahren hat die Freie Stadt Danzig trotz eines durch hohe

Geburtenziffern bedingten jährlichen Geburtenüberschusses von rund 4000 Personen nicht nur diesen natürlichen Zuwachs, sondern darüber hinaus noch einen nennenswerten Teil ihres Bestandes abgeben müssen. Die „ortsanwesende“ Bevölkerung im Gebiet der Freien Stadt, die am 18. August 1929 407517 Personen betrug, beläuft sich heute nach sorgfältiger Schätzung wahrscheinlich nur noch auf rund 392000 Personen. Eine gute Anschauung von dem schweren Kampf der Danziger Wirtschaft auf der einen und den starken Auftriebskräften im Reich auf der anderen Seite vermittelt ein Vergleich zwischen der Entwicklung der Beschäftigung in den beiden Gebieten während der letzten 10 Jahre.

Beschäftigung in der Freien Stadt Danzig und im Reich
1929—1938

Stichtag Ende August

Jahr	Freie Stadt Danzig (Mitgliederstatistik der Pflichtkrankenkasse ¹⁾)		Deutsches Reich ²⁾ (Mitgliederstatistik der Krankenkassen)	
	Zahl	1929 = 100	Zahl in 1000	1929 = 100
1929	111 990	100,0	18 773	100,0
1930	111 306	99,4	16 756	89,3
1931	95 075	84,9	14 618	87,9
1932	73 744	64,8	12 755	56,8
1933	75 582	67,5	13 716	73,0
1934	79 715	71,2	15 559	82,9
1935	76 109	68,0	16 690	88,9
1936	77 441	69,1	17 896	95,3
1937	80 570	71,9	19 151	102,0
1938	83 482	74,5	20 245	107,8
1939	³⁾ 86 283	77,0	³⁾ 21 265	113,3

¹⁾ Ohne Ersatzkassen. — ²⁾ Altreich; ohne Kranke. — ³⁾ Ende Juni.

Die Freie Stadt Danzig hat, obgleich dort der Beschäftigungsgrad im Jahre 1932 nicht so tief abgesunken war wie im Reich, gegenwärtig den Stand von 1929 bei weitem noch nicht wieder erreicht. Die Zahl der Beschäftigten ist in Danzig gegenwärtig noch um 23 v.H. niedriger als vor 10 Jahren. Im Reich dagegen ist der Beschäftigungsstand von 1929 trotz vergleichsweise stärkeren Absinkens bis 1932 zur Zeit bereits wieder um 13 v.H. überschritten.